

Zur Geschichte des Aschaffener höheren Unterrichtswesens.

I.

Das Aschaffener Gymnasium
unter Leitung des Jesuitenordens.

1620 — 1773.



Programm
des Kgl. humanistischen Gymnasiums Aschaffenburg
für das Schuljahr 1900/1901

von

Franz Spiringer,

Kgl. Gymnasiallehrer.



Aschaffenburg.

Druck der Schippner'schen Druckerei (Rud. Kolbe).

1901.

ASCH
1 (1901)

Zur Geschichte des Aschaffenburgers höheren Unterrichtswesens

von
Dr. phil. h. c. h. G. Schönbauer
Lehrer an der k. k. Oberrealschule
in Aschaffenburg

Erster Theil

Die k. k. Oberrealschule in Aschaffenburg

Verlag von G. Schönbauer

Aschaffenburg

Vorwort.

Die Beilage zum heurigen Jahresberichte war ursprünglich in weiterem Umfange geplant: es sollte eine Uebersicht über das ganze Aschaffenburg'sche Studienwesen gegeben werden, von der Gründung des Kollegiatstiftes ad Sanct. Petr. et Alex. an bis zur Gegenwart. Allein der knapp bemessene Rahmen eines Programms und vor allem andauernd missliche Gesundheitsverhältnisse zwangen den Verfasser zu einer Einschränkung. Es wurde also auf die Stifterschule¹⁾ des Näheren nicht eingegangen und zunächst nur jener Zeitabschnitt zur Darstellung gebracht, in welchem das gelehrte Bildungswesen dahier der Leitung des Jesuitenordens unterstand. Mit dieser engeren Abgrenzung des Themas war dann anderseits die Möglichkeit zu einer ausführlicheren Darstellung des vorhandenen Quellenmaterials gegeben. Leider ist dasselbe, gerade was Unterrichtsverhältnisse betrifft, recht dürftig und lückenhaft; es wurde daher noch manche Partie aufgenommen, die mit der Schule nicht in unmittelbarer Verbindung steht, aber für die Geschichte der Stadt oder des Ordens vielleicht nicht ohne Interesse ist.

Die Hauptfundstätte des Stoffes war natürlich das hiesige Stiftsarchiv, das mit gnädigster Erlaubnis der hohen Kgl. Regierung dem Verfasser zugänglich wurde; ausserdem lieferten kleinere Beiträge das Stadtarchiv in Mainz, das Kreisarchiv in

¹⁾ Das Wesentlichste hierüber ist auch bereits niedergelegt in den beiden Festgaben zur 900jährigen Jubelfeier des Kollegiatstiftes: A. Amrhein, Die Prälaten und Kanoniker des ehemaligen Kollegiatstiftes St. Peter und Alexander zu Aschaffenburg, 1882, und J. M. Girstenbrey, Festschrift zur 900jährigen Jubelfeier der Stiftskirche in Aschaffenburg, 1882. Vergleiche ferner: J. May, Beschreibung der vor-maligen Kollegiatstiftkirche zu den H.H. Peter und Alexander in Aschaffenburg.

Würzburg, das Gräfl. Schönborn'sche Familienarchiv in Wiesentheid und die Kgl. Bibliothek in Bamberg. Die einzelnen Dokumente sind in den Anmerkungen näher bezeichnet, desgleichen die benutzten Druckschriften. Für die Auffindung derselben boten die geschätzten Mitteilungen des Herrn Dr. Falk, Archivars des Bistums Mainz, und des Herrn P. Bernhard Duhr S. J. in Exaeten wertvolle Anhaltspunkte.

Zweckdienlich erwiesen sich ferner zwei Manuskripte, die der Konservator der städtischen Sammlungen, Herr Friedrich, gütigst zur Verfügung stellte: die Chronik von Haus und eine gedrängte Chronik des Aschaffener Kollegiums von unbekanntem Verfasser, leider nur bis 1731 reichend.

Es erübrigt daher, der hohen Kgl. Regierung, den sehr verehrten Vorständen obengenannter Institute, insbesondere dem Herrn Regierungsrat Scholz dahier, sowie allen sonstigen Förderern des Schriftchens den geziemendsten Dank für die gewährte Unterstützung zum Ausdruck zu bringen. Namentlich sei diese angenehme Pflicht noch erfüllt gegenüber dem Kgl. Gymnasialrektorate, der Kgl. Hof- und Staatsbibliothek und dem Vorstände der hiesigen Hofbibliothek, Herrn Professor Harrer.

Der Verfasser.

I.

Berufung der Jesuiten nach Mainz¹⁾ und Aschaffenburg.

Zu Frühlingsbeginn des Jahres 1561 weilte am kurfürstlichen Hoflager zu Aschaffenburg längere Zeit auch ein Priester der damals noch jungen Societät Jesu²⁾: es war dies der Professor der Rhetorik an dem seit 1556 eröffneten Gymnasium zu Köln, P. Johannes Rhetius, ein hochgelehrter Ordensmann von grosser Frömmigkeit und Sittenstrenge. Im Auftrage seines Generaloberen war derselbe am Feste Mariä Verkündigung dahier angelangt und hatte als erwarteter, willkommener Gast allseits freundliche Aufnahme gefunden. Seine Mission musste eine wichtige sein; über vier Wochen dauerte mit kurzer Unterbrechung sein Aufenthalt, und oft sah man ihn währenddessen mit dem damaligen Kurfürsten, Daniel Brendel von Homburg (1555—1582), in ernstest Verhandlungen begriffen. Bald sollte denn auch deren Zweck und Ziel deutlich werden. Ende April reiste P. Rhetius ab, und zu Anfang Oktober desselben Jahres wurde in Mainz die erste Niederlassung der Jesuiten im Kurstaat begründet. P. Lambert Auer kam um diese Zeit als designierter Rektor des neuen Kollegiums dahin. Bald folgten ihm mehrere andere Ordensmitglieder, und schon am Feste der unbefleckten Empfängnis Mariä inaugurierten sie den öffentlichen Unterricht.

50 Jahre waren seitdem verflossen. Das Reis, welches Kurfürst Daniel in einer Zeit sittlichen und religiösen Niedergangs³⁾

¹⁾ Joannes, Rer. Mog. I, 5, 7.

²⁾ 1540 vom Papste Paul III. bestätigt.

³⁾ Gudenus, Cod. dipl. IV. Fundatio Collegij S. J. Moguntiae, Seite 722.

gepflanzt, hatte sich unter seinem und seiner Nachfolger sorgsamem Schutze zum weitverzweigten, fruchttragenden Baume entwickelt. Gestützt und gefördert von dem regen Interesse des Landesherrn und dem Pflichteifer des Ordens war das Mainzer höhere Bildungswesen rasch und mächtig aufgeblüht. Schon im Jahre 1581, also noch zu Lebzeiten des Begründers, zählte das dortige Gymnasium 700 Schüler¹⁾, und zwar waren es vielfach Söhne der ersten Familien des In- und Auslandes. Bei einem religiösen Schauspiele, „Esther“, wenigstens, das unter Daniels Nachfolger, Wolfgang von Dalberg (1582—1601), zur Auf- führung gelangte, gehörten die Akteurs, 110 an Zahl, grössten- teils dem deutschen und französischen Hochadel an.

Aber nicht auf Mainz allein war die Thätigkeit der Jesuiten beschränkt geblieben. So hatten sie seit 1575 in Heiligenstadt im Eichsfelde an Stelle der alten Schule am Martinsstift in kurzer Zeit ein gutbesuchtes Gymnasium geschaffen²⁾; ebenso hatten sie in Erfurt 1585 trotz des feindseligen Verhaltens der dortigen Bevölkerung Eingang gewonnen.³⁾ Weiterhin waren Niederlassungen und Schulen ausserhalb des Kurstaates ent- standen 1567 in Speier und Würzburg, 1571 in Fulda, 1580 zu Koblenz.⁴⁾ Nur in Aschaffenburg, von wo doch die Berufung des Ordens ausgegangen war, befand sich noch bei Anfang des neuen Jahrhunderts der gelehrte Unterricht auf dem alten Stande. Nach wie vor gab es dort zwar am Kollegiatstift ad S.S. Petr. et Alex. eine Schule, dieselbe, die bereits im 10. Jahrhundert wohl gleichzeitig mit der Errichtung des Stiftes gegründet war. Aber sie hatte lediglich die Heranbildung des Klerus zur Aufgabe; auch war ihre Blütezeit schon mit Beginn des 15. Jahrhunderts vorüber, seitdem der Stiftscholaster den Unterricht⁵⁾ an junge

1) Janssen, Geschichte des deutschen Volkes V, Seite 188.

2) Grimme, Geschichte des Gymnasiums in Heiligenstadt.

3) Weissenborn, Hierana.

4) Pachtler, Ratio Studiorum et Institutiones Scholasticae S. J. III. Seite IX ff.

5) Ueber Lehrstoff und Lehrart fehlen nähere Nachrichten; nur kurz und bündig wird als Ziel der Ausbildung „das Fortschreiten in Gelehrsamkeit, Gehorsam und Gottesfurcht“ angegeben. Indes lässt sich mit grosser Wahrscheinlichkeit an- nehmen, dass der Unterrichtsplan von dem der übrigen derartigen Schulen nicht besonders abgewichen sei. So standen z. B. die auch anderwärts üblichen schrift- lichen Ausarbeitungen prosaischer und poetischer Art, die sogenannten dictamina, am hiesigen Stift ebenfalls in Gebrauch und Uebung; desgleichen wurde auf Aus-

Kleriker im Range eines Diakons oder Baccalaureus abgetreten hatte, hauptsächlich aber seitdem die Stiftschüler (Domizellaren genannt) nach Errichtung der Universitäten mindestens 2 Jahre an diesen ihren theologischen Studien obliegen mussten.

Dazu war dann in der Folgezeit noch der traurige Verfall der kirchlichen Zucht gekommen, wie derselbe aus mehreren, ungeschminkten Visitationsbescheiden¹⁾ des Mainzer Erzbischofs Sebastian von Heusenstamm (1545—1555) nur zu deutlich sich erkennen lässt. Dass er nicht ohne Rückwirkung auf die Schule geblieben ist, bekundet unter anderem die eindringliche Mahnung, die der Erzbischof Daniel Brendel von Homburg 1568 dem Stiftscholaster zugehen liess, „gehörige Aufsicht über die Domizellaren zu halten und ihnen den gehörigen Unterricht zu gewähren“. ²⁾

So war denn, nach den angeführten Thatsachen zu schliessen, die hiesige Stiftschule, wenn es ihr auch an Schülern nicht fehlte,³⁾ für die Bildung weiterer Schichten des Volkes von keiner besonderen Bedeutung. Das Bedürfnis nach Neuerungen auf dem Gebiete des Unterrichtswesens war also hier ebenso vorhanden, wie in den übrigen Teilen des Kurstaates. Aber so wohlwollend die Kurfürsten Brendel von Homburg und Wolfgang von Dalberg sich sonst ihrer Winterresidenz Aschaffenburg bewiesen, in dieser Hinsicht zeigten sie sich zurückhaltend.

Erst die Regierung des Johann Suicard von Cronenberg (1604—1626) sollte Wandel bringen. Der neue Herr vereinigte in seiner Person zwei Eigenschaften, die der Ausführung von Reformen in obenbesagtem Sinne im Obererzstift, speziell in Aschaffenburg, sehr günstig waren. Er zeigte sich nämlich

bildung im Gesange viel gegeben. (Vergl. Amrhein a. a. O. Iuramentum Scholastici, Seite 323.) Dass die Stiftschule noch Ende des 16. Jahrh. als theologische Lehranstalt bestand, dürfte aus dem Testamente des am 3. März 1619 verstorbenen Kanonikers und Pfarrers bei St. Agatha, M. Adelar Martini, ersichtlich sein, worin er dem Stifte, tamquam praeliberali Altrici in Theologicis studiis et Promotrici ad Sacerdotium etc. 20 fl. Kapital zur Abhaltung eines Jahrtages vermachte. (Verschiedene milde Stiftungen. Stiftsarchiv, Fach 219.)

¹⁾ J. May, Beschreibung der vormaligen Kollegiatstiftkirche zu den H.H. Peter und Alexander in Aschaffenburg, Seite 127 u. 129.

²⁾ May, a. a. O. Seite 132.

³⁾ Der Scholastiker Andreas Dietz setzt in seinem Testamente 1589 „vier schülern, die auf dem stift zur schulen gehen vnndt singen helfen“, jedem einen alb aus. (Stiftsarchiv, Fach III, Faszikel II, N. C. 167.)

als ein grosser Freund der Stadt, wie sein häufiger Aufenthalt dortselbst und die Erbauung des prachtvollen Schlosses, der Johannisburg, zur Genüge darthut, und weiterhin als ein eben-solcher Gönner der geistlichen Genossenschaften,¹⁾ insbesondere der Jesuiten.²⁾ Aus diesem Orden hatte er sich auch den Rektor der Mainzer Universität, den frommen und gelehrten P. Johannes Reinhard Ziegler, zu seinem Beichtvater gewählt, nachdem sein bisheriger geistlicher Berater, der Dominikaner Johannes Helling, hauptsächlich aus Ueberdruß am Hofleben in sein Kloster zurückgekehrt war.³⁾ Hatte nun der Kurfürst schon früher die Dienste der Jesuiten in seiner Winterresidenz Aschaffenburg für sich und seine Umgebung öfters in Anspruch genommen, so wollte er sie, seitdem genannter P. Ziegler sein vollstes Vertrauen gewonnen hatte, erst recht nicht mehr missen.⁴⁾ Auch die Einwohner-schaft verlangte nach ihnen.⁵⁾ Suicardus that demnach bei den Ordensoberen geeignete Schritte und erlangte auch die Erlaubnis, in hiesiger Stadt einige Mitglieder der Societät anzusiedeln. Für den Unterhalt derselben setzte der Fürst ex redivibus mensae principis, also aus seinen eigenen Gefällen 300 Thaler, 12 Malter Weizen, ebensoviel Korn, ferner zwei Fuder Wein, ein Quantum Holz und endlich eine Beisteuer zum Haushalt, bestehend in Fischen, Butter, Wildbret etc. etc. als freiwilligen Beitrag fest.⁶⁾

Zunächst allerdings galt diese Berufung nicht unmittelbar

¹⁾ Joannes, Rer. Mog. I, 5, 78: Hominibus deo dicatis, ut sacris operarentur hoc religiosius, insigni liberalitate et impendio domicilia, proventus, necessaria omnia constituebat.

²⁾ Ebendort I, 5, 58: Coeperat P.P. Societatis Jesu, quibus semper impense favit, Aschaffenburgi statuere collegium etc.

³⁾ Archivum portatile Collegij S. J. Aschaff. Tomus prior II. A: Liber de Fundatione, bonis, censibus et redivibus Collegij confectus et describi coeptus 1657. (Stiftsarchiv, Lade 5, Nr. 23.)

⁴⁾ Annuae litterae 1612 (Mainzer Stadtarchiv B, lad. 40a): Solebat ad hanc suam hyemalem stationem saepius evocare nostros R. Archiepiscopus, ut confitenti ipsi aliisque aulicis operam darent; sed cum certum aliquem salutis suae ducem ex Societatis hominibus eligere statuisset, enixe apud superiores egit, ut istam residentiam ab iisdem impetraret.

⁵⁾ Beilage III. Dort heisst es, dass die Berufung der P.P. S. J. „auf der unterthanen selbst anhalten“ geschehen sei.

⁶⁾ Arch. port. II. B: Instructio de fundatione Collegij etc.: Ab hoc anno 1612 nulli stabiles redditus nostris assignati fuerant, sed vivebant ex liberalissima munificentia Em^{mi} Electoris usque ad annum 1620.

der Förderung des Jugendunterrichtes,¹⁾ wenn auch der Kurfürst dieses Ziel damals schon im Auge hatte, sondern sie geschah in erster Linie aus dem Grunde, dass den Bewohnern des Obererzstiftes „in denen Dingen, so die seeligkeit und wahre catholische religion betreffen, allen möglichster Vorschueb vnndt Vnderweisung wiederfahren möge.“²⁾ Aus Andeutungen zu schliessen, hatte nämlich auch dort religiöse Gleichgültigkeit sich eingeschlichen und die neue Lehre heimlich Eingang gewonnen. Insbesondere scheint das „Hexenunwesen“ in Aschaffenburg einen grossen Umfang angenommen zu haben. Nach der „Meyntz-schen Chronik“ (herausgegeben 1612 zu Frankfurt bei C. Corthoys) habe schon Erzbischof Johann Adam von Bicken (1601—1604), der Vorgänger Suicards, „zu Aschaffenburg und anderen Orten etlich viel Personen, so mit solchem Laster behaftet mit dem Feuer hinrichten lassen“³⁾ und die *Litterae annuae* von 1612 berichten, dass die furchtbaren Scharen der Hexen hier (Aschaffenburg) alles mit Schrecken erfüllten; mehrere derselben hätten sie (die Jesuiten) zur Reue bewogen durch eifrigen geistlichen Beistand. Der Kurfürst habe ein dreitägiges Fasten ausgeschrieben und eine feierliche Prozession gehalten zur Abwendung der Hexengreuel.

Thätigkeit in der Seelsorge war demnach die Hauptaufgabe der „Mission“⁴⁾, welche am 12. November 1612 zu Aschaffenburg ihren Hausstand begründete. Sie bestand anfänglich aus vier Mitgliedern; ausser dem schon genannten P. Reinhard Ziegler, der als erster Superior fungierte, waren nur ein Pater, Adolph Lenepp, und zwei Laienbrüder, Heinrich Bonsack und Theodor Wolff, angekommen.⁵⁾ Die neue Ordensniederlassung wurde allseits freudig begrüsst, sowohl von seiten des grösseren Teiles

¹⁾ Arch. port. II. A: Lib. de Fund.: Coepit ergo societas nostra in urbis hujus familiis censeri 12. Nov. 1612 stetitque absque scholis usque ad annum 1620.

²⁾ Beilage I.

³⁾ Janssen a. a. O. VIII. S. 633 u. 635.

⁴⁾ Cordara, *Historia S. J. Pars Sexta* Tom. prior Seite 238: Joannes Svicardus, Archiepiscopus Mog. missionem, ut loquimur, duorum triumve sociorum per aliquot annos aluerat Aschaffenburgi. Vergleiche auch Joannes a. a. O. I, 5, 30: Promovendae interim religionis studio P.P. Soc. Jesu Aschaffenburgi locum capere jussit, quibusdam eorum, qui ibi residerent, Moguntia convocatis.

⁵⁾ Arch. port. II. A: Lib. de Fund.

der Bürgerschaft als auch von der Geistlichkeit.¹⁾ So räumte ihnen der Stiftsklerus für die erste Zeit ein Seitenschiff seiner Kirche zur Verrichtung der geistlichen Funktionen ein und überliess ihnen als Behausung eine leerstehende Kurie in der „grauen gass“, jetzt Pfaffengasse, gelegen und benannt „Zum kleinen Aegypten.“²⁾ Bald aber erwies sich das Gebäude für die Zwecke der neuen Bewohner als ungeeignet und deshalb siedelten letztere 1614 nach Vollendung und feierlicher Einweihung des neuen Schlosses in dieses über.³⁾ 1617 ward ihnen noch eine Kapelle erbaut, die, wie es in der Chronik heisst, später der Sodalität der Herren und Bürger diene.⁴⁾

Bald entfaltete denn auch die junge Mission eine erfolgreiche Thätigkeit: „Es ward (1620) mit der thatt verspüret, dass gemelter Societät angewandte priester vnndt religiossi etlich Jahr hero ersprieslichen nutzen geschafft.“⁵⁾

¹⁾ *Annuae litterae* 1612: Clero universo et civibus plerisque valde benevolis utimur. Inter hos iure sibi principem locum vindicant Maecenates et Patroni nostri: R. D. Commissarius et Decanus Christophorus Weber et R. D. Bernardus Fabritius cantor.

²⁾ Geschriebene Chronik des Kollegiums (Städtische Sammlungen): 4 socii 1612 ad venere moguntia', sustentati ab ipso Principe Electore, inhabitantes domum ad parvam aegyptū in der gräuen gass; hanc domum nobis dedit et suis sumptibus aptavit Capitulum ad S.S. Petr. et Alex., concessit insuper nobis in Ecc'lia Collegiata alam lateralem pro sacris nostris habendis. — *Annuae litterae* 1612: in domo separata habitare coepimus. Amrhein a. a. O. nennt bei Aufzählung der Stiftshöfe obenbezeichnete Kurie nicht. J. C. Dahl, *Geschichte und Beschreibung der Stadt Aschaffenburg* 1818, erwähnt Seite 34 diesen Namen, giebt aber die Lage nicht an. Das betreffende Haus muss am südlichen Ende der Strasse gestanden sein.

³⁾ Geschriebene Chronik: 1614 mutata hab'tao usibus nostris minus apta et inh'btari coepta arx nova, prius a nostris Ecc'liae benedictionibus lustrata.

⁴⁾ Ebendort: 1617 excitatum nobis tempellū, quod postea sodalitati D.D. et civium serviebat.

Dahl nimmt an, dass aus dieser Kapelle die Dreifaltigkeitskirche, jetzige Studienkirche, entstanden sei. Der Zusatz: „quod . . . serviebat“ giebt dieser Vermutung allerdings Raum; denn noch heutzutage feiert die „Marianische Bürgersodalität“ dort ihre Andachten.

⁵⁾ Beilage I.

II.

Gründung und Dotierung der Residenz, bez. des
Kollegiums S. J. in Aschaffenburg.

Die Anfänge des hiesigen Gymnasiums.

Erzbischof Suicardus war, wie schon oben angedeutet, ein um das zeitliche und ewige Wohl seiner Unterthanen in gleicher Weise besorgter Fürst. Die Wahrnehmung von dem gewissenhaften Eifer der Jesuitenmission liess daher in ihm den Plan reifen, dem Obererzstift die Dienste des Ordens in weiterem Umfange zu erhalten. Auch sollte der Gedanke, der für ihn schon bei der ersten Berufung der Jesuiten mitbestimmend gewesen war, nun mehr greifbare Gestalt gewinnen, nämlich dass dieselben „die ahngehente zarte Jugend alhier vnndt umbgelegenen Städten, Flecken vnndt Dorfschaften in dreyen Scholis Grammatices zum höchsten vnterweisen mögten.“¹⁾ Zu diesem Zwecke beschloss er, ihnen in hiesiger Stadt eine feste Niederlassung (Residentia²⁾ zu sichern durch Erbauung von Kirche, Kloster und Schule. Zwar erwiesen sich die Zeitumstände der Ausführung eines solchen Vorhabens keineswegs günstig; denn infolge der Kriegswirren waren die kurfürstlichen Kassen leer³⁾. Trotzdem ging Suicardus unentwegt ans Werk. In nächster Nähe, ja sozusagen im Angesichte seines Schlosses, am nördlichen Ende der Pfaffengasse sollte der Orden sein dauerndes Heim finden. Auf dem in Aussicht genommenen Platze lagen damals Gebäulichkeiten des Kollegiatstiftes ad S. Petr. et Alex., nämlich der im Zerfall begriffene ehemalige Propsteihof und zwei Vicariatshäuser⁴⁾. Der erstere, ehemals die Behausung des höchsten Würdenträgers des Kollegiatstiftes, des Propstes, war nach Aufhebung der betreffenden Dignität bereits in den Besitz der Mainzer Erzbischöfe übergegangen und diente bei ihrem Aufenthalte dahier dem Gefolge als Unterkunft⁴⁾.

¹⁾ Beilage I.

²⁾ Residenzen hiessen die Zweigniederlassungen der grösseren Kollegien. Meistens waren mit denselben, sofern die Verhältnisse es gestatteten, lateinische Schulen verbunden. Die Vorstände führten den Titel Superior.

³⁾ Cordara a. a. O.: licet ob motus bellicos . . . in magna esset rei pecuniariae difficultate, collegii ibidem fundandi initium fecit.

⁴⁾ May a. a. O. Seite 119.

Von den zwei Vikariatshäusern wurde das eine, welches als „Eck-Hauss“ bezeichnet wird, von dem Kanoniker Heinrich Scheiber¹⁾, das andere von dem Vikar Johann Stosch²⁾ bewohnt. Suicardus leitete nun 1619 Tauschverhandlungen ein und gab dem Kollegiatstift für die Abtretung dieser beiden Gebäulichkeiten zwei dem Erzstift eigene Höfe, die an der Frauenkirche, bezw. Stiftspfisterei gelegen waren. Den ganzen so gewonnenen Häuserkomplex samt dem grossen etwa bis zum Neubau des jetzigen Gymnasiums reichenden, von der Pfaffengasse an das Landing hinunter sich erstreckenden „Berggarten“ überliess er nun dem Orden als Eigentum³⁾. In Kirche, Schule und Kloster hub jetzt eine rege Bauthätigkeit an, die sich nach Ausweis der Rechnungen auf etwa 10 Jahre ausdehnte⁴⁾. 1619 wurde in Gegenwart des Kurfürsten der Grundstein zur Kirche in feierlicher Weise durch den Suffraganbischof von Erfurt, Christophorus Weber, gelegt⁵⁾, und ebenso muss die Errichtung des ersten Schulhauses, dessen Lage sich nicht mehr genau feststellen lässt, um diese Zeit in Angriff genommen worden sein. Schon zu Beginn des folgenden Jahres 1620 nämlich begannen die Jesuiten zunächst mit Eröffnung der untersten Grammatikklasse⁶⁾ den öffentlichen Unter-

¹⁾ Arch. port. I. G: Permutations-Instrument, ein Eck-Hauss in der Pfaffengasse betreffend etc.

²⁾ Arch. port. I. H.: Tausch-Contrakt über ein ander Stiftshauss in der Pfaffengassen etc.

³⁾ Arch. port. II. B: Instructio de fundatione Collegii: Cum autem domus Praepositurae non sufficeret Collegio et templo extruendo, comparavit in hunc finem Emms ab Ecclesia Collegiata Aschaff. duas alias domos Praepositurae contiguas, quas pariter nostris in perpetuum tradidit.

⁴⁾ Rechnungen über den Bau des Klosters und der Kirche. (Stiftsarch. Nr. 15, Lade 4.)

⁵⁾ Geschr. Chronik: 1619 imus lapis pro novo templo positus a D. suffrag. Erfurt. D. Xtoph. Webero, praesente Em. Electore.

⁶⁾ Die Scholae Grammaticae stellten die Unterstufe des Jesuitengymnasiums dar und zerfielen in die Infima, Media vel Secunda und Suprema vel Syntaxis. Sie umfassten 3—4 Jahreskurse und hatten als Ziel im Lateinischen die Kenntnis der ganzen Grammatik und Prosodie, im Griechischen die Erlernung der Formenlehre und der wichtigsten syntaktischen Regeln. Ihr Pensum deckt sich demnach im ganzen mit dem der jetzigen 5 unteren Klassen. Doch wurde schon von der ersten Klasse an die Lektüre begonnen nach der induktiven Methode, und zwar mit ausgewählten Briefen Ciceros. Als Lehrer in den Gymnasialklassen fungierten in der Regel Nichtpriester, die Magistri. Dieselben kamen nach zurückgelegtem Noviziat

richt¹⁾, der auch, abgesehen von einigen gewaltsam herbeigeführten Störungen, an derselben Stätte ununterbrochen bis zum heutigen Tag fortgeführt wurde. Es kann demnach der Bestand des hiesigen Gymnasiums von obigem Datum an gerechnet werden.

Mit der Herstellung der kirchlichen und Profanbauten war indessen die Fürsorge des Kurfürsten für den Orden keineswegs erschöpft. Es galt demselben noch den nötigen Lebensunterhalt zu sichern, da die Jesuiten für ihre Thätigkeit in Kirche und Schule keinerlei Entgelt verlangten und ihnen auch die Annahme von Almosen verboten war. Zur Förderung der Schulen stand nun dem Erzbischof allerdings ein kleines Kapital zur Verfügung, welches opferwillige Bürger und Beamte in der Erkenntnis des hohen Wertes der Jugendbildung zusammengeschossen hatten. So waren vom „Rentbaumeister und Rath von Aschaffenburg“²⁾, sowie vom „gemeinen Rath“ zu Seligenstadt³⁾ im Jahre 1619 je 1000 fl. bei der Rechenkammer in Mainz „zu obgemeldetem gleichmäsigen end (Berufung der Jesuiten) und noch besserer unterhaltung gedachter P.P. J.J. zuforderst aber zu Continuation der schuhlen“ angelegt, und desgleichen hatte der verlebte kurfürstliche Rat und Kammerschreiber, Johann Rüdiger⁴⁾, tausend Gulden „vor seinem tödlichen Hintritt zu Gottseeligen Stiftungen“ verordnet und dem Kurfürsten „nach Willkühr vnnd wohlgefallen zu disponiren frey heimgestellt.“ Letzterer bestimmte nun auch die Zinsen aus diesem Kapital zu obengedachtem Zweck, so dass im ganzen jährlich 150 fl. hiefür von vornherein vorhanden waren. Diese Summe reichte aber zum Unterhalt von mindestens 7—8 Personen nicht aus; deshalb erhöhte sie der Kurfürst aus Kammergefallen auf 600 fl. Die Auszahlung hatte die Rechen-

und mehrjähriger Vorbereitung in den Gymnasialfächern und den philosophischen Disciplinen zum Lehramt, blieben aber nicht länger als durchschnittlich fünf Jahre. Wenn sie den Unterricht in den einzelnen Klassen erteilt hatten, bezogen sie als Theologi discentes die Universität, um nach vierjährigem Studium die Weihe zu erhalten und im Falle der Befähigung sodann als Professoren für Philosophie, kanonisches Recht etc. verwendet zu werden.

¹⁾ Arch. port. II. A: Lib. de Fund. etc. — Geschr. Chronik: 1620 2 mag'ri publice docere coeperunt. 4 sacerdotes alia soc'tis munia obierunt.

²⁾ u. ³⁾ Arch. port. I. J: Fundation der Schule: Copia eines Capital-Briefs über 1000 fl. etc.; ferner Copia dess Original-Briefs über 1000 fl. Capital etc.

⁴⁾ Arch. port. I. J. und Beilage I.

kammer in Mainz zu bethätigen. Weiterhin bewilligte er einen reichlichen, jährlichen Beitrag an Viktualien¹⁾, insbesondere für die Fastenzeit, die sogenannten Quadragesimalia; ferner gab er der Kellerei in Aschaffenburg Weisung, jährlich 4 Fuder Wein und 30 Stecken Birkenholz zu liefern, und endlich sollten auch die Frucht- und sonstigen Gefälle des St. Kilians-Altars in Nülkheim zur unbehinderten Nutzniessung des Ordens dienen. Allerdings war an letzteren Bezug die Bedingung geknüpft, dass die Patres für Neuaufrichtung der Kapelle²⁾ an einem passenden Orte, sowie für die Wiedereinführung der früheren Andachten Sorge tragen sollten. Auch kam noch die Klausel hinzu, dass die Gewährung obigen Unterhaltes nur so lange erfolge, „als die Schule wehret vndt gehalten wird³⁾“.

Ueber die ganze Stiftung wurde am Dreifaltigkeitsfeste des Jahres 1620 eine Urkunde auf Pergament ausgefertigt und mit dem kurfürstlichen Insiegel versehen.³⁾ Das Original derselben ist leider verloren; doch liegen davon auf dem hiesigen Stiftungsamte mehrfache, nur in unwesentlichen Dingen, wie z. B. in der Schreibweise, voneinander etwas abweichende Kopien.

So war die nächste Zukunft der Ordensresidenz und der damit verbundenen höheren Schule zur Genüge gesichert. Noch im Dezember des gleichen Jahres 1620 wurde nunmehr, wahrscheinlich durch Scheidung der bereits vorhandenen Schüler in zwei Abteilungen, die 2. und 3. Klasse angefügt.⁴⁾ Damit hatte die Schule jene Ausdehnung erlangt, wie sie dem Kurfürsten für die erste Zeit als zweckmässig erschien.

Nicht lange indes sollte dieser Zustand bleiben. Unter dem weitgehenden Einflusse⁵⁾ des P. Reinhard Ziegler vollzog sich

¹⁾ Arch. port. I.: Designatio, wass Ihro Churfürstl. Gnaden denen P.P.J.J. allhie zu Aschaffenburg weithers zu reichen bewilliget.

²⁾ Arch. port. I. F: Sacellum et altare S. Kiliani in praedio Nülkeim nuncupato in agro suburbano olim situm, alluvione vero Moeni alias dirutum . . . 1596 wurde die Kapelle vollends abgerissen von Jakob Winter, Bürger aus Aschaffenburg, für 2 fl.

³⁾ Beilage I.

⁴⁾ Arch. port. II. A: Lib. de Fund.: Sub cujus (1620) initium inchoata est unica classis, cui accessit altera 1a die Dezembris, quibus eodem anno tertia adjuncta est.

⁵⁾ Annuae litterae 1636: nam hoc quidquid est collegii, parturivit ipse (Ziegler), suis benemeritis excitando fundatoris munificentiam.

der Ausbau der Niederlassung und der damit verbundenen Lehranstalt in kurzen Abständen. So erfolgte 1621 die feierliche Einweihung der Kirche und Altäre zu Ehren der hl. Dreifaltigkeit durch den Kurfürsten unter Assistenz von drei Bischöfen, und im gleichen Jahre wurde auch die Marianische Sodalität der Herren und Bürger durch P. Falco neu begründet.¹⁾ Ebenso trat eine „Sodalitas studiosorum“ ins Leben, aus der sich 1657 die „Kleine Marianische Studentensodalität“ bildete. Eine weitere Erhöhung der Dotation um 200 Gulden ermöglichte 1622 dem Orden die Vermehrung der Mitgliederzahl auf 13 Personen²⁾ und damit eine grössere Ausdehnung des seelsorgerischen Wirkens. Schon zwei Jahre später erfuhr dann auch die lehramtliche Thätigkeit eine Erweiterung. Ein neuer kurfürstlicher Erlass vom 12. Januar 1624³⁾ erhöhte nämlich den Geldbezug im ganzen auf 900 fl. und bestimmte, dass ausser den Gefällen des Kiliansaltares in Nülkheim jährlich an Früchten aus der Kellerei dahier 40 Malter Korn, 15 Malter Weizen, 20 Malter Gerste und zu den bereits zugesagten 4 Fuder Wein ein Fuder weiter geliefert werden solle, „alles zu dem Endt, dass über die drey schulen Grammatices noch eine schul weiter angereicht und gehalten werden soll.“

Die Errichtung dieser Klasse ging eigentlich schon über den Rahmen einer „Residenz“ hinaus und liess voraussehen, dass es dabei sein Bewenden nicht haben werde. Und in der That, noch hatte die im November 1624 eröffnete „Schola humanitatis“⁴⁾

¹⁾ Geschr. Chronik: 1621 consecratū e' novū templū et altaria, dis'tis viribus a 4 Episcopis sc. 1. ab Emmo, 2. ab Ep'o Bamberg'. et Herbipol. Jo'e Godefrid. 3. ab suffr. mog. D. Steph. Webero, et 4. a D. Xtoph. Webero, suffr. Erfurt. — 2 plex sod'ltas instituta, altera studios., altera Cleri et civium. Vergleiche ferner: Joannes a. a. O. I, 5, 58: Huic igitur caeremoniae certum dixit diem et quo majore magnificentia perageretur, praeter alios Joannem Godefridum, Episcopum Bambergensem et Herbipolensem invitavit.

²⁾ Geschr. Chronik: 1622 fuere socii 13.

³⁾ Beilage II.

⁴⁾ Die Schola humanitatis, auch Poëtica genannt, umfasste einen Jahreskurs und bildete die mittlere Stufe des Jesuitengymnasiums. Sie entsprach in ihren Anforderungen nach jetzigen Verhältnissen der 6. und 7. Klasse und hatte hauptsächlich die Aufgabe, die Schüler mit der Schönheit und Fülle des Ausdrucks in der griechischen und lateinischen Litteratur bekannt zu machen und so den Boden für die Beredsamkeit zu ebnen.

das ihr gesteckte Lehrziel nicht vollendet, als der Kurfürst zu Gunsten seiner Stiftung eine neue entscheidende Verfügung traf, wodurch die Residenz nach „nun mehr erbauten Kirchen und beständigem Wohnhauss“ in ein Kollegium¹⁾ verwandelt wurde.²⁾ Mit dieser Rangerhöhung der Niederlassung ging nun Hand in Hand der Ausbau der Schulen. Anerkannt war ja fürs erste der Nutzen, den „mehrgedachte Priester und geistliche der Societät Jesu bey der Jugent durch catechisiren und erhaltung dreyer schuhlen Grammatices geschaffet“ und weiterhin empfand es die Einwohnerschaft als grosse Annehmlichkeit, dass „die Kinder ohne der Eltern sonderbaren schwehren Kosten in der nähe bey denen schuhlen erhalten werden können.“³⁾ Deshalb erachtete es der Kurfürst seinem Obererzstift „nit allein ganz nutz und verträglich, sondern auch hochnötig, dahin zu trachten, wie bey so verspührendem guten Effect über die allbereith aufgerichtete und bis dahero rühmlich erhaltenen 3 schuhlen Grammatices beneben der Poetica noch die Rhetorica⁴⁾ alsobald und dann die Dialectica⁵⁾ mit nächstem auch eingerichtet und dieselben der Jugend vorgetragen werden mögen.“ Da aber der Orden „zu solchen schuhlen und mehrer Fortpflanzung des gewöhnlichen Gottesdienstes etliche Personen weiter haben und halten musste“, erwies sich eine nochmalige — dritte — Vermehrung der Einkünfte desselben als unabweisliches Bedürfnis. Woher sollte aber Suicardus die Mittel hiezu nehmen? An barem Gelde hatte er keinen Ueberfluss; da bot sich ein Ausweg in

¹⁾ Kollegium war der Name für diejenigen Institute, welche unter einem Oberen, Rektor genannt, eine grössere Anzahl Mitglieder vereinigten, und bei denen eine Lehranstalt für die Grammatikal- und humanistischen Schulen, gewöhnlich auch noch für Philosophie, ja selbst für Theologie bestand.

²⁾ Geschr. Chronik: 1625 residentia mutata in Collegium fundatore eodem Eminentissimo Joanne Suicardo.

³⁾ Beilage III.

⁴⁾ Die Rhetorica bildete die Oberstufe des Jesuitengymnasiums und umfasste 1—2 Jahre. Ihr Pensum war ziemlich weitgehend; sie hatte die Ausbildung zur Beredsamkeit als Lehraufgabe. Zu diesem Zwecke sollten die Zöglinge derselben die Regeln der Redekunst an der Hand der Klassiker, namentlich Ciceros, sich aneignen; sie sollten ferner ihren Stil an den Schriften der besten Geschichtsschreiber, Redner und Dichter ausbilden und endlich ihr allgemeines Wissen nach Möglichkeit zu fördern suchen.

⁵⁾ Dialektik bildet einen Teil der Denklehre (Logik) und wurde auf den Jesuitenschulen im ersten Jahre der philosophischen Studien gelehrt.

einer ihm gehörigen, halb verfallenen Liegenschaft, die bisher ihre Erträgnisse an die Rechenkammer in Mainz abgeliefert hatte.

In einem anmutigen Wiesenthal, der Burg Sommerau gegenüber, hatte, wie der Chronist berichtet,¹⁾ hart am Ufer der rauschenden Elsave Graf Ludwig von Rieneck im Jahre 1222 zu seinem und seiner Eltern Seelenheil ein Nonnenkloster erbauen lassen. Vallis coeli, Himmelthal, ward es bezeichnenderweise genannt, und seine frommen Bewohnerinnen führten nach den Regeln des Cisterzienser-Ordens ein weltfernes, gottgeweihtes Leben. Aber die alles zersetzende Strömung der Zeit liess auch diese einsame Stätte nicht unberührt. Die klösterliche Ordnung löste sich auf, ein grosser Teil der reichen Besitzungen kam an die der neuen Lehre huldigenden Nachbargemeinden, namentlich an Erlenbach, die Gebäulichkeiten selbst gerieten in Verfall. Mit vieler Mühe hatten die Mainzer Erzbischöfe das Verlorene wieder an sich gebracht, und ihre Rentmeister verwalteten seit mehreren Jahrzehnten das Ganze gewissermassen als herrenloses Gut und zogen alle Erträgnisse ein. „Dieses etliche jahr hero desolat gestandene Closter Himmelthal sambt allen dessen Zugehörigen gebeuen, äcker, wiessen, gärthen, weinberg, höfft, weyher, weyd, waldung, Mühlen, Wein-Frucht und gelt-gefälle, wie die nahmen haben mögen“ übergab Suicardus²⁾ unter Wahrung gewisser landesfürstlicher Rechte für sich und seine Nachfolger der Societät dergestalt, dass diese die ungehinderte Nutzniessung habe, aber dafür verpflichtet sein solle, die ortsüblichen Gottesdienste zu halten und für Besetzung und Besoldung der dazu gehörigen Pfarreien zu sorgen, sowie „Rhetoricam cum annexa Dialectica“ alsobald zu docieren. Die Rhetorik-klasse scheint auch alsbald angefügt worden zu sein, denn noch im selben Jahre 1626 werden bereits 5 magistri als im Unterrichte

¹⁾ Joannes a. a. O. I., 5, 75: Erat, sc. Himmelthal, id quod praeterire nolim, claustrum olim sanctimonialium Ordinis Cisterciensis, opus Ludovici, Comitis Rieneensis, qui id anno MCCXXII animae cum suae, tum parentum suorum expiandae excitari praeceperat.

²⁾ Beilage III. Vergleiche auch Joannes a. a. O. I., 5, 75: Alioquin eodem hoc anno (1626) Collegio Soc. Aschaff. in complementum dotis consensu Urbani Papae VIII. adsignavit ac in perpetuum cum quadam reddituum parte attribuit monasterium Vallis coeli, vernacula Himmelthal dictum, quod hactenus aerarii Electoralis curatores tamquam caducum administraverant.

thätig angegeben. Damit hatte das hiesige Jesuitengymnasium seinen Abschluss erreicht.

Zum Vortrag der philosophischen Disciplinen kam es indes nicht. Bis zu ihrer Einführung verging noch mehr als ein halbes Jahrhundert.

Behufs dauernder Beurkundung dieses seines höchsten Willens errichtete der Kurfürst einen besonderen, eigenhändig unterzeichneten „Fundations- und Dotationsbrief“. Ausgestellt erscheint derselbe am Sonntage Reminiscere 1626 in der Johannisburg hieselbst.¹⁾ Leider wurde damals versäumt, die Unterschrift und Zustimmung des Mainzer Domkapitels einzuholen, ein Umstand, der später dem Orden viele Unannehmlichkeiten und Schwierigkeiten bereiten sollte.

Unterm 28. April desselben Jahres trat dann der erste Rektor des Kollegiums, P. Petrus Facies, im Verein mit P. Reinhard Ziegler den Besitz des Klosters an. Die Zustimmung des Ordensgenerals Mutius Vitellescus²⁾ war bereits erbeten und erteilt worden, es stand nur noch die Einwilligung des höchsten geistlichen Würdenträgers, des Papstes, aus. Um auch diese zu gewinnen und seine Stiftung durch die apostolische Autorität noch mehr zu stützen und zu befestigen, wandte sich der Kurfürst mit einem Bittschreiben an Papst Urban VIII. Derselbe zeigte sich gerne bereit, dem frommen Ansinnen Suicards zu willfahren, und liess die Ausstellung der Bulle möglichst beschleunigen.

Eben sollte letztere nach Aschaffenburg abgesandt werden, da traf in Rom die Nachricht von dem Tode Suicards ein. Gott ergeben war derselbe in der Nacht vom 17. September zu Aschaffenburg in einem Alter von über 73 Jahren entschlafen. Nunmehr schien es dem Papste geratener, mit der Bestätigung der Stiftung noch zuzuwarten, bis die Einwilligung des neuen Erzbischofs eingeholt sei. Es wurde daher von der Absckickung des betreffenden Aktenstückes vor der Hand Umgang genommen.³⁾

Der Tod Suicards war ein schwerer Schlag sowohl für das ganze katholische Deutschland, das mit ihm die „festeste Stütze

¹⁾ Beilage III.

²⁾ Fundatio Collegiorum (B. Iad. 40 h a Mainz): quam fundationem (Collegii Aschaff.) admisit confirmavitque Adm. R. P. N. Gen. Mutius Vitellescus.

³⁾ Arch. port. II. B: Erectio et Fundatio Collegij.

des Glaubens und des Reichs“¹⁾ verloren hatte, ganz besonders aber für Aschaffenburg und das Jesuitenkollegium dortselbst. Gross und aufrichtig war aber auch die Trauer um den edlen Stifter und Wohlthäter. Seine Leiche wurde nach Mainz überführt und dort im Dome mit grossem Pompe bestattet, wobei P. Reinhard Ziegler die Leichenrede hielt. Die Intestina des Verlebten dagegen, Herz, Gehirn, Zunge und Eingeweide blieben in Aschaffenburg und wurden in der Jesuitenkirche vor dem Hauptaltare beigesetzt. Man hatte dieselben in eine bleierne Kiste gelegt und diese in einem Holzsarge geborgen. Letzteren deckte eine Steinplatte mit der Inschrift:

Cor Cerebrum
Lingua Extaque
JO. SUICARDI
Archiep. Moguntini
obiit ao Christi 1626 XVII. Sept.²⁾

In den flachen Stein, welcher die Gruft oben verschloss, waren nach Joannes, Rer. Mog. I, 5, 78 nachstehende Worte eingemeisselt: JOHANNI SUICARDO Arch. Mog. P. Elect. P. P. Fund. Ao. Dn. 1626 17. Sept. mortuo Societas Jesu requiem aeternam precatur, servans sub hoc marmore cor, cerebrum linguam, viscera, charissimum pignus meritissimi Praesulis, Principis, Patris, Fundatoris. R. I. P.

Sonst ward ihm weder in Mainz noch in Aschaffenburg ein Denkmal errichtet. Nur eine Gasse dahier, die vom Main hinauf gegen das Schloss zuführt, trägt seinen Namen. Zwei dauernde Monumente hat der Verstorbene indessen sich selbst geschaffen, als beredte Zeugen seines religiösen und künstlerischen Sinnes: die Dreifaltigkeitskirche und die herrliche Johannisburg.

Zu Suicards Nachfolger wurde der Fürstbischof von Worms, Georg Friedrich Freiherr von Greiffenklau, unter grosser Begeisterung der Geistlichkeit, des Adels und des Volkes am 20. Oktober 1626 einstimmig erwählt. Nachdem er den Treueid entgegengenommen, sandte er zu Beginn des folgenden Jahres

¹⁾ Werner a. a. O. II, S. 491.

²⁾ So war wenigstens der Befund, als im Jahre 1802 die Gruft behufs Beisetzung der Intestina des letzten Kurfürsten, Karl Joseph von Erthal, geöffnet wurde.

den oben wiederholt genannten, staatsmännisch klugen P. Reinhard Ziegler, welchen er gleichfalls sich zum Beichtvater erkoren hatte, nach Rom, um die Bestätigung und das Pallium einzuholen¹⁾. Hiebei sollte derselbe auch die Einwilligung zur Aschaffener Stiftung, für die der neue Kurfürst volle Sympathie hegte, erbitten. Unterm 8. Mai erfolgte denn auch die päpstliche Konfirmation, in welcher „specifico nominirt die 900 fl., 5 Fuder weins, 75 Malter fruchten, 30 Stecken Holtz so lange dem Collegio zu bezahlen, biss von Ihro Churfürstl. Gnd. oder seinen Successoren von gleicher Summa anderst solches mögte versehen werden, dann die incorporation und vnion des Nülkheimer Altar und Closter Himmelthal“²⁾. Mit der betreffenden Urkunde nun ereignete sich der sonderbare Fall, dass dieselbe bereits im Jahre 1627 von Rom abgeschickt, aber in rechtmässiger Form erst im Mai 1629 dem Orden ausgehändigt wurde³⁾. Dadurch ward natürlich auch die offizielle Gutheissung der Stiftung seitens des Kurfürsten Georg Friedrich verzögert. Endlich am 20. Mai des genannten Jahres bekundete letzterer in einer lateinischen Bulle, dass er der Errichtung und Dotierung des Kollegiums, sowie der Einverleibung des Klosters Himmelthal und des Kiliansaltars gerne beistimme⁴⁾. Rühmend war darin auch des frommen Eifers und der verdienstvollen erzieherischen Thätigkeit der Aschaffener Jesuiten gedacht.

Auch sonst bethätigte der Kirchenfürst dem Aschaffener Kollegium seine Gewogenheit. Getreulich leistete er während seiner Regierungszeit die ausgesetzten 900 fl. in bar, sowie Wein und Getreide gleich seinem Vorgänger. Weiterhin erbaute er ihm zur Abschliessung des Besitztums um 3000 fl. ein Haus, „das am Fusse des Bergabhangs diesen entlang zieht“⁵⁾. Offenbar sind darunter die Gebäulichkeiten am Landing zu verstehen, wo unter anderem die Jesuiten schon in früher Zeit die Braugerechtsame durch einen bürgerlichen Braumeister ausüben liessen⁶⁾.

¹⁾ Arch. port. II. B.: Erectio et Fundatio Collegij.

²⁾ Arch. port. II. H.: Information Ueber die fundation des Collegij S. I. zu Asch.

³⁾ Arch. port. II. B.: Erectio et Fundatio Collegij.

⁴⁾ Arch. port. I. F.: Georgius Fridericus . . ratam gratamque habet Fundationem etc.

⁵⁾ Arch. port. II. A.: Lib. de Fund.: Cujus liberalitate aedificata est nova domus areae domesticae cingendae a clivo montis, cui opponitur, coextenta.

⁶⁾ Kontrakte mit Gewerbsleuten und Dienern. (Stiftsarchiv, Nr. 103.)

Kurfürst Friedrich starb am 6. Juli 1629. Die Jesuitenkollegien in Mainz und Aschaffenburg veröffentlichten zu seinem Andenken bei Gelegenheit der feierlichen Beisetzung eine dichterische Apotheose unter dem Titel: „Mausoleum heptastylon“¹⁾. Der Bau versinnbildet in allegorischer Form das Lebenswerk des Verewigten und ist getragen von sieben Säulen, den sieben Herrschertugenden, welche jenem den Weg zum Himmel erschlossen haben.

Vier Wochen nach Kurfürst Friedrichs Tode, am 26. August 1629, dem 6. Jahrestage der Wahl Urbans VIII. und dem 6. Gedenktage des Sieges Tillys über Christian von Braunschweig, wurde Anselm Casimir von Wambold zum Erzbischof von Mainz erkoren. Auch diesem holte P. Reinhard Ziegler Bestätigung und Pallium aus Rom und leistete ihm seine Dienste als Beichtvater und Berater. Den Neugewählten begrüßten die beiden obenerwähnten Kollegien mit einem schwungvollen Huldigungsgedicht „Theatrum Glorïae Moguntinae“²⁾ überschrieben. Die erzbischöfliche Glorie wird darin, von Anselm verkörpert, auf der Bühne dargestellt. In feurigen Worten wird er unter anderem aufgefordert zur Wachsamkeit gegen die Häresie, und zum Schlusse werden die obengenannten günstigen Omina angeführt, unter denen seine Wahl sich vollzogen. Das Poem endet mit den Versen:

¹⁾ u. ²⁾ C. Sommervogel, Bibliothèque de la Compagnie de Jésus, I. Band, Seite 587 ff. unter Aschaffenburg. Die vollständigen Titel lauten: 1) Mausoleum heptastylon Reverendissimo Illustrissimo, Principi ac Domino Dn. Georgio Fridrico, Sanctae Sedis Moguntinae Archiepiscopo, S. R. I. per Germaniam Archicancellario, Principi Electori, Episcopo Wormatiensi etc. Cum anno MDCXXIX pridie nonas Julias pie vita et recte Imperii Ecclesiaeque muneribus functus a. d. XVII Kalend. Augusti Clero populoque Moguntino Patriae Nobilitate justa facientibus, in aede principe solemniter funere componeretur: exstructum septem principalium virtutum columnis, Felicibus Moguntini Gryphi auspiciis, bene ominosis Patriae familiaeque Insignium symbolis, a Societate Jesu Moguntina et Aschaffenburgensi in aeternam memoriam, memorem aeternitatem. Moguntiae, ex officina Typographica Stroheckeriana. 2) Theatrum gloriae Moguntinae Reverendissimo et Illustrissimo Principi ac Domino Dn. Anselmo Casimiro, Electo S. Sedis Mog. Archiepiscopo, S. R. I. per Germaniam Archicancellario, Principi Electori etc. Cum anno Domini MDCXXIX VI. Aug. Clero, Nobilitate, Populo applaudentibus, Ritu et lege solemniter, Iure, Merito haec ei gloria deferretur: Exstructum Divorum tutelarum patrociniis, Ex Wamboldiani Stemmatibus bene ominosis Pyramidibus, et Archiepiscopalium Virtutum gradibus Symbolisque; orbi spectandum datum a S. C. Collegiis Societatis Moguntino et Aschaffenburgensi. Moguntiae, excudebat Antonius Stroheckerus Anno MDCXXIX.

VIVE Anselm DIUter felIX NestorIs annos.

Actum est, Peractum est.

PLAUDITE.

Und Anselm Casimir rechtfertigte das Vertrauen, das seinem Regierungsantritt entgegengebracht wurde. Er setzte alle seine Kräfte ein zum Besten der katholischen Religion und zum Wohle des Reiches. Auch war er ein unentwegter Gönner und Förderer der Wissenschaften¹⁾. Daher ehrte er auch getreulich Suicards Stiftung und zahlte, wenigstens solange der Friede dauerte, die ausgesetzte Dotation.

Soviel über die äussere Entwicklung der Ordensniederlassung während der ersten zehn Jahre. Ueber die Wirksamkeit in der Schule ist Näheres leider nicht überliefert, nur der Nutzen wird wiederholt rühmend hervorgehoben. Was die Organisation des Unterrichtes anbelangt, fällt dieser Mangel an Nachrichten ja nicht ins Gewicht, da sämtliche Jesuitenanstalten nach gleichem System²⁾ geleitet wurden. Viel bedauerlicher dagegen ist das Fehlen von Urkunden über Zahl der Schüler und Klassen, sowie über die Namen der Lehrer. Doch scheinen, nach dem regen

¹⁾ Werner, a. a. O. II, 571.

²⁾ Endziel aller Bildung war „die Aneiferung der Lernenden zur Erkenntnis und Liebe unseres Schöpfers und Erlösers“. Den Mittelpunkt des Unterrichtes bildeten die alten Sprachen, vornehmlich das Lateinische. Vor allem wurde dabei das Können erstrebt: Sprachfertigkeit und Gewandtheit im Ausdruck; diesem Zwecke wurde das ganze Lehrverfahren angepasst, daher der formalistische Betrieb der Lektüre. Die Muttersprache musste zurückstehen. Mathematik und Geschichte wurden nur an einzelnen Gymnasien stärker betont, z. B. in Heiligenstadt. Wie es mit den letztgenannten Fächern in Aschaffenburg stand, ersehen wir aus der Stipendienstiftung des Kurmainzischen Hofrates Kaspar Fleischbein, gest. um 1626. Dieser hatte in seinem Testamente „drei oder vier Knaben des Namens Fleischbein, die von seinen instituirten Erben und ihren ehelichen Nachkommen ehelich abstammen“, Legate ausgesetzt zur Unterhaltung bei den Studien, und zwar in erster Linie in Aschaffenburg. Unter den Ausführungsbestimmungen heisst es nun, falls der eine oder andere Stipendiat nach Vollendung der humaniora keine Lust zum Weiterstudieren habe, oder unfleissig oder unfähig sei, so solle derselbe von den Studien entfernt oder ihm ein für allemal 100 fl. verabreicht werden, um bei einem deutschen erfahrenen Schullehrer Rechnen und Deutschschreiben zu erlernen. Dieser letzte Satz redet allerdings eine deutliche Sprache; doch ist zu berücksichtigen, dass er aus einer Zeit stammt, wo die Aschaffener Schulen erst in der Entstehung begriffen waren, und dass es auf den protestantischen Gymnasien nicht viel besser aussah.

Interesse der Bevölkerung und der Landesfürsten zu schliessen, die Schulen eines guten Besuches sich erfreut zu haben. Leider sollte nur allzubald die ruhig fortschreitende Entwicklung derselben ein jähes Ende erfahren und eine Zeit schwerer Prüfung über die junge Ordensniederlassung hereinbrechen.

III.

Die Schicksale der Stadt und des Ordens im dreissigjährigen Kriege.

Mehr als zwölf Jahre loderte bereits die Kriegesfackel in den deutschen Gauen, ohne dass Aschaffenburg in den Bereich ihrer verheerenden Wirkung gezogen worden war. Nur einmal, im Juni 1622, hatte dasselbe Truppendurchmärsche geschaut¹⁾, als nämlich Tilly und Cordova ihre Heere am Main zusammenzogen, um gegen Christian von Braunschweig, der sich in Höchst festgesetzt hatte, zu operieren. Seit dessen Besiegung blieb dann die hiesige Gegend von kriegesischen Aktionen verschont bis zum Jahre 1630, wo die Kaiserlichen in die Stadt einrückten. Von nun an sollte sie aber die Schrecknisse des Krieges in vollstem Masse kosten. Mitte November 1631 kam unaufhaltsam die schwedische Armee unter dem persönlichen Kommando ihres Königs Gustav Adolf von Würzburg den Main herab. Mord und Brand bezeichneten überall ihre Pfade. Furchtbarer Schrecken ergriff die Bevölkerung von Aschaffenburg. Die Behörden, die Stiftsgeistlichkeit, die reichen Bürger, wer nur irgendwie die Möglichkeit hatte, ergriff die Flucht. Auch die Jesuiten sahen sich gezwungen, die Stätte ihrer Wirksamkeit preiszugeben. Sie wussten aus dem bisherigen Verhalten des Königs nur zu gut, dass er ihnen als den thätigsten Verteidigern des katholischen Glaubens keine Gnade schenken werde. Daher wandten sie sich dem Rheine zu nach Frankreich²⁾. Desgleichen

¹⁾ Haus, Chronik von Aschaffenburg. Dieselbe stützt sich vielfach auf das Theatrum Europaeum, bez. Gottfried, Fortgesetzte historische Chronik.

²⁾ Geschr. Chronik: 1631 furor Suecicus nostros exulare fecit, templum et Collegium occupantibus lutheranis. — Haus, Chronik.

verliessen die Kaiserlichen vor der Ankunft der Schweden die Stadt, nachdem sie zuvor noch übel gehaust und Raub und Plünderung verübt hatten¹⁾. Es konnte also der König am 25. November ohne jeden Widerstand in Aschaffenburg einrücken. Die Greuel der Plünderung wurden zwar durch die entschlossene Fürbitte des Kapuzinerguardians P. Bernhard aus Trier abgewendet, aber immerhin drückten die Leiden der Occupation die Bewohner noch schrecklich genug. Auch die Räume des Jesuitenkollegs wurden als willkommene Quartiere von den fremden Kriegsvölkern in Beschlag genommen; ja die Jesuitenkirche wurde sogar zur Abhaltung des Militärgottesdienstes eingerichtet. Als aber die Predigten des neuen Pastors seitens der Soldaten wenig Zulauf und Beachtung fanden, soll Gustav Adolf die Bürgerschaft zum Besuche derselben zu zwingen versucht haben; indessen hatten seine Drohungen keinen Erfolg²⁾.

Ueber 3 Jahre dauerte diese Fremdherrschaft; denn auch nachdem der König mit dem Gros der Armee wieder abgezogen war, bestand die von ihm eingesetzte Verwaltung weiter und bedrückte durch Requisitionen aller Art die ohnehin schon ausgesogene Stadt aufs härteste. Erst die Schlacht bei Nördlingen 1634 brachte Erlösung von den ungebeten Gästen. Die schwedische Besatzung zog sich nach Hanau und Gelnhausen zurück, und die Einwohnerschaft begann wieder aufzuatmen. Auch die Jesuiten kehrten allmählich aus dem ihnen aufgezungenen Exil zurück; vier Mitglieder des Ordens fanden sich gegen Ende des Jahres 1634 im verlassenen Kollegium ein³⁾. Aber freilich war weder für sie noch für die übrigen Bewohner der Stadt das Mass der Leiden und Entbehrungen des Krieges erschöpft. Kaiserliche und spanische Kriegsvölker rückten nunmehr ein, verschanzten sich auf dem Galgenberg und massen sich in fortwährenden Scharmützeln mit den gegenüberstehenden Schweden⁴⁾. Die Not und das Elend war damals

¹⁾ Theatrum Europaeum II.

²⁾ Haus, Chronik.

³⁾ *Annuae litterae 1634*: Sub anni tricesimi quarti finem quatuor e nostris venire Aschaffenburgum. — *Geschr. Chronik*: 1634 in Xbri pulsus per Caesareos Suecis nostri successive redeunt.

⁴⁾ Haus, Chronik.

nicht geringer, als bei der ersten Occupation. „Wie den die damahliche (1635—1637) Landsruin und Stockung des Ackerbaus bei Mansfeldische und Charettische schwer überhäufte Einquartierung leyder mehr als zuviel bekandt, darüber das viel Tausendt Unterthanen auss leydmüthiger Bekümmerniss und äusserster Hungersnoth jähmerlich zu grundt gehen und versterben müssen.“¹⁾ Dazu gesellte sich noch ein anderes schreckliches Uebel, der Würgengel Pest²⁾. Schon früher zwar hatte der unheimliche Gast sich mehr oder minder verderblich eingestellt. So war bereits 1606 ein grosses Sterben in der Vorstadt Damm gewesen, und 1625 hatte die furchtbare Krankheit sogar die Klosterschwelle überschritten und sich aus den Reihen der Patres ein Opfer geholt³⁾. Aber noch nie war die Seuche mit solcher Heftigkeit aufgetreten wie im Jahre 1635. Mitten im Winter brach sie damals auffallenderweise aus und zog verheerend von Haus zu Haus, überall ihren Tribut heischend. Dabei war die Kälte so streng, dass man infolge des hartgefrorenen Bodens die verwesenden Leichen nicht verscharren konnte, sondern dieselben unbeerdigt liegen lassen musste. Selbst der Main sträubte sich, sie aufzunehmen. So häuften sich nach und nach gegen 500 Tote an, welche der Bestattung harreten.

In diesen Zeiten der Not und des Schreckens bewiesen die vier Jesuiten einen rühmlichen Eifer im Dienste der christlichen Liebe und Barmherzigkeit. Unerschrocken leisteten sie den Kranken und Sterbenden ihren Beistand, und eine glückliche Fügung wollte es, dass sie, ohne besonderen Schaden an der Gesundheit zu nehmen, ihres aufopferungsvollen Amtes walten konnten⁴⁾. Das folgende Jahr 1636 brachte dem Orden einen Zuzug von drei neuen Mitgliedern, und nunmehr ging es mit allem Eifer an die Heilung der moralischen Schäden des Krieges⁵⁾. Arbeit gab es

¹⁾ Urkundenfaszikel 2625, Fach 139 n 8, Stiftsarchiv.

²⁾ Geschriebene Chronik: 1635 pestis grassata per omnes domos. Moenus et ipsa terra firma tanto gelu constricta, ut 500 hominum cadavera manserint insepulta. — Annuae litterae: Haec (mortis hostilitas) adeo inclementer saevivit, ut subinde quinquagena hominum cadavera insepulta cerneret, quibus ne pro sepulcro Moenus esset; et ipse gelu obriguit.

³⁾ Cordara a. a. O. I, Seite 582. In Aschaffenburg starb damals P. Joh. Evang. Gartner, in Aachen P. Hermann Hagedorn, „dum languentibus ministerium impendunt“.

⁴⁾ u. ⁵⁾ Annuae litterae 1635 u. 1636.

da in Hülle und Fülle. Glaubens- und Sittenlosigkeit hatten überhand genommen, und namentlich der heranwachsenden Jugend, die schon seit langem jeder Belehrung und Unterweisung entbehrte, drohten grosse Gefahren an Leib und Seele¹⁾. Zu deren Nutz und Frommen eröffneten daher die Patres ihre Schulen wieder, freilich wohl kaum im früheren Umfange. Und obschon auch in diesem Jahre die Pest verheerend auftrat, so blieb die studierende Jugend, wenigstens solange der Unterricht dauerte, vor jeglicher Ansteckung bewahrt. Erst während der Herbstferien wurden einige von der Krankheit ergriffen und starben gottergebenen Sinnes²⁾.

Indessen auch aus den eigenen Reihen hatte das Kollegium zwei schmerzliche Verluste zu beklagen. Es entriss ihm der Tod fürs erste seinen damaligen Rektor, P. Johannes Wetzel, und weiterhin starb ihm sein ältestes und angesehenstes Mitglied, P. Johannes Reinhard Ziegler, im Alter von 67 Jahren, wovon 48 im Orden verbracht waren. Mit ihm schied ein Priester von hervorragenden Vorzügen des Geistes und Herzens. Klarheit des Verstandes und Schärfe des Urteils waren bei ihm gepaart mit einer hinreissenden Beredsamkeit und gründlichem Wissen, auch in den exakten Disciplinen, wie Mathematik, Architektur und Astronomie. Diese Eigenschaften befähigten ihn ganz besonders zum vertrauten Berater dreier Kurfürsten und liessen ihn geschickt erscheinen zu den verschiedensten politischen Missionen. Wohl fehlte es ihm am Hofe nicht an Neidern, aber seine erprobte Tugend machte alle Verleumdungen und Angriffe der Gegner zu schanden. Hervorzuheben ist auch seine grosse Menschenfreundlichkeit und Herzensgüte, die ihn zum Hort der Irrenden und Bedrängten werden liess. Sein Tod wurde allgemein betrauert.³⁾

Die kaum begonnene Schulthätigkeit sollte jedoch schon im

¹⁾ Testament des Johann Adam Iffinger 1635 (Stiftsarchiv, Fach IV, n. 18): „wo aber Unverhoffentlich durch gegenwertigess unruhiges noch zweifelhaftiges unbestendiges Kriegswesen seine Söhn dermasen sollten verderbt werden etc.“

²⁾ *Annuae litterae* 1636: *Scholae denique magno juventutis bono apertae sunt. Florebat etiam tum pestilens contagio, sed protegente Deo mansit incolumis iuventus, quamdiu ad scholas itum est; per autumnales demum ferias nonnulli morbo attackti . . . efflaverunt animulas.*

³⁾ *Annuae litterae* 1636.

kommenden Jahre eine unverhoffte Unterbrechung erleiden. Wie oben erwähnt, gab es zwischen den in Aschaffenburg liegenden, Kurmainz befreundeten Truppen und den ihnen gegenüberstehenden Schweden fortwährende Zusammenstöße. Ein Waffenstillstand, der zur sicheren Durchführung von Getreidetransporten auf dem Main zwischen beiden Parteien abgeschlossen worden war, wiegte nun die ersteren in Sicherheit. Obschon die Zeit des Vertrages bereits abgelaufen war, überliessen sie sich sorgloser Ruhe. Auf diesen Umstand baute der schwedische Kommandant in Hanau, Generalmajor Ramsay, einen kühnen Plan. Er schickte am 30. April 1637 bei Anbruch der Nacht circa 200 Mann gegen Aschaffenburg, um womöglich dasselbe durch einen Handstreich zu nehmen. Und das Glück war den Verwegenen günstig. Unbemerkt überstiegen sie beim Morgengrauen am Kapuzinerkloster die Mauer und drangen verheerend in die Stadt ein, die sie in kurzem „einbekamen“. Eine Rotte dieser Schar erbrach die Thore des Kollegiums und ergoss sich raubend und plündernd in Kirche und Kloster. Die Ordensmitglieder wurden in die Flucht gejagt; den Rektor dagegen, es war dies P. J. Liebst, der im Jahre 1626 die erste Profess in der Dreifaltigkeitskirche abgelegt hatte, überraschten die Eindringlinge in seinem Gemache, verwundeten ihn tödlich durch einen Schwertstreich und liessen den Unglücklichen dann hilflos in seinem Blute liegen. Die Wunde vernarbte zwar, war aber doch mit Ursache an dem bald darauf erfolgten Tode.¹⁾

Mit reicher Beute zogen die Sieger ab. Mehrere Schiffe, mit Lebensmitteln und Wertsachen schwer beladen, folgten ihnen den Main hinab; und zugleich führten sie den Vizedom sowie den Stadtschultheissen Dr. Reichensperger als Geisel mit sich fort. Bei diesem Ueberfall wurden nach der Chronik von Haus auch Teile der Stiftsbibliothek sowie des Stiftsarchivs geraubt und später nach Upsala verbracht.

¹⁾ *Annuae litterae* 1637: P. Jacobus Liebst, hic cum rectorem ageret, pridie Calendas Maji mane circa quartam occupata urbe ex improvise ab Hanoviensium eruptione, direptoque collegio et templo effractis ianuis percussus est graviter gladio in proprio cubiculo; fudit sanguinem copiosum, quod deesset, qui sisteret in tanta perturbatione. — *Geschr. Chronik*: 1637 nostri denuo fugere compulsi ob irruptionem militum haereticorum, a quibus Rector ad mortem vulneratus, omnia sacra et profana direpta. — *Theatrum Europaeum* III. — *Haus, Chronik*. Die beiden letzteren geben als Tag des Ueberfalls den 26. Mai an.

Diese zweite Unterbrechung der Thätigkeit des Ordens dauerte glücklicherweise nicht lange. Schon zu Anfang des Jahres 1638 kehrten 7 Priester, 2 Magistri und 3 dienende Brüder aus der Fremde zurück und nahmen mit gewohnter Energie ihre Berufspflichten wieder auf. Ein Hauptaugenmerk richteten sie auch jetzt und in den folgenden Jahren auf die Zurückführung Verirrter und Abtrünniger zum alten Glauben. Desgleichen widmeten sie den Kranken, sowie den Insassen der Gefängnisse ihre Dienste. Und der Erfolg entsprach der aufgewendeten Mühe, selbst unter dem Kriegsvolk.¹⁾

Ueber dem Streben nach Ausbreitung und Wiederherstellung der katholischen Religion versäumten sie aber auch die Erziehung und Bildung der Jugend nicht. Wie die *Annuae litterae* der Jahre 1641—43 aufweisen, weilten stets Magistri im Kollegium, oder es waren der eine und andere von den *Patres* beim Unterricht verwendet. So konnten wenigstens die Grammatikklassen versehen werden.

Es ist diese Thätigkeit des Ordens um so höher zu würdigen, als sie sich unter beschränkten Verhältnissen inmitten der beständigen Drangsale des Krieges vollzog. 1631 waren von der Suicard'schen Dotation noch 300 fl. bezahlt worden. Von da ab bis 1638 hatten die Aschaffenburg Jesuiten gar nichts mehr erhalten. Erst im letztgenannten Jahre wies ihnen der Kurfürst, obwohl er selbst in schweren Geldnöten sich befand, für jedes Quartal 6 Malter Korn und 4 Ohm Wein an und bestimmte ausserdem kurz nachher auf ein eingelangtes Memoriale, „die necessaria zum Unterhalt und besseren Aufkommen betreffend“, dass noch vierteljährlich 100 Thaler bezahlt werden sollten.²⁾ Auch die Fastenprovision wurde wieder gereicht, allerdings in stark vermindertem Masse. Indessen hatte diese Vergünstigung keinen langen Bestand. Schon unterm 1. Februar 1644 teilte die erzbischöfliche Rentkammer aus Mainz mit, dass sie die Zinsen von den betreffenden Kapitalien zu zahlen nicht im stande sei, weil alles Geld „auf die eingelegten Kayserlichen und des Erzstiftes Völker verwendet werden müsse.“³⁾ So waren die Jesuiten im Kampfe um das tägliche Brot wieder lediglich auf eigene Kraft an-

¹⁾ *Annuae litterae* 1641—43.

²⁾ Arch. port. II. D, bezw. II. E.

³⁾ Arch. port. II. G.

gewiesen und noch dazu umgeben von fortdauernden Gefahren.

Nicht leicht wird auch während dieses unseligen Krieges eine andere Stadt Freund und Feind in solch buntem Wechsel innerhalb ihrer Mauern geschaut haben, als gerade Aschaffenburg im letzten Dezzennium desselben.¹⁾ Nachdem schon im Jahre 1640 die Weimar'sche Armee unter dem Herzog von Longueville den Platz „aufgefordert und hart mitgenommen hatte“, bemächtigten sich später die Spanier desselben. Diese mussten aber vor den Franzosen nach Norden weichen, und letztere wurden wieder von den bayerischen Truppen verdrängt. Im Jahre 1646 rückten die Schweden unter Wrangel zum zweiten Mal „ohne einige Canonaden“ ein und verübten Brandschatzung und Plünderung; aber schon wenige Tage nachher zwang der kaiserliche Generaladjutant Garnier den Kommandanten des Schlosses durch einen kühnen Handstreich zur Uebergabe. Nochmal „impatronirten“ sich dann im Jahre 1647 die Franzosen der Stadt, und erst durch den Vertrag, welchen der Kurfürst mit Turenne schloss, wurde dieselbe ihrem rechtmässigen Herrn zurückgegeben. Aber in welchem Zustande befand sich das Land! Die verheerenden Wirkungen, welche Schwert, Hunger und Pest angerichtet, dürften am besten durch die Thatsache illustriert werden, dass von 7000 männlichen Bewohnern des Vicedomamts Aschaffenburg noch 700 am Leben waren.²⁾

Inwieweit die Jesuiten von diesen Wechselfällen des Krieges betroffen wurden, darüber finden sich des Näheren keine Berichte. Jedenfalls ist es zu keiner weiteren Vertreibung von Haus und Hof mehr gekommen; eine solche Begebenheit hätte die Chronik zweifelsohne registriert.

¹⁾ Haus, Chronik. — Merian: Topographia Archi-Episcopatum Moguntinensis, Trevirensis et Coloniensis. — Theatrum Europaeum V, Seite 1177, 1197, 1337.

²⁾ Mentz, Johann Philipp von Schönborn. II, 145.

IV.

Fortdauer der beschränkten materiellen Lage des Kollegiums. Schulzustände in der zweiten Hälfte des 17. Jahrhunderts. Anfechtung der Suicard'schen Stiftung durch das Mainzer Domkapitel.

Mit dem Wiedereintritt des Friedens waren die früheren sorgenfreien Verhältnisse für den Orden keineswegs zurückgekehrt. Dürftigkeit, ja sogar Mangel hatten ihre Stelle eingenommen und behaupteten sich auch hartnäckig in den nächsten 50 Jahren. Fürs erste machten sich die Nachwirkungen des verheerenden Kriegs geltend; in der Kirche fehlte es z. B. an Stühlen¹⁾, in der Bibliothek an Büchern²⁾. Weiterhin war in der Dotation überall eine Kürzung eingetreten: An Geld wurden nur 750 fl. bezahlt, Getreide und Wein wurde nur teilweise oder in geringeren Sorten geliefert³⁾, auch die Fastenprovision blieb in der 1638 verminderten Form bestehen und musste wiederholt erst eigens erbeten werden. Die Zeiten, wo die Gunst der Fürsten den Bestrebungen des Aschaffener Kollegiums unwandelbar zur Seite stand, waren eben auf Dezernien vorüber. Der Nachfolger Anselm Casimirs, der Kurfürst Philipp von Schönborn (1647—1673), sonst ein hochsinniger, bildungsfreundlicher Regent, war im allgemeinen kein Freund des Ordens, wenngleich er einzelnen Mitgliedern desselben gewogen war. Von dieser Abneigung machte er auch den Aschaffener Jesuiten⁴⁾ gegen-

¹⁾ Testament des Kanonikers Balthasar Rühl (Stiftsarchiv): Derselbe vermachte 1657 den Jesuiten 20 Thaler: „principaliter curentur exinde sedes in Ecclesia, ut omnes in concione sedere possint“.

²⁾ Inventarium ab anno 1657 usque 1685 (Stiftsarchiv Nl. 36, Fach 14 n. III), Darnach war die Einrichtung der Bibliothek recht ärmlich. Ein Büchergestell barg sämtliche litterarische Schätze.

³⁾ Arch. port. II. A.: Lib. de Fund.

⁴⁾ Und doch hatten es diese an Entgegenkommen nicht fehlen lassen. Gleich bei seiner Erwählung zum Erzbischof und Kurfürsten brachten sie ihm einen poetischen Glückwunsch dar: „In duviae Aaronicae, seu Pastorales, quas novo Aaroni atque Archipastori CoLLegIUM socIetatIS JesU | asChaffenbUrgI affeCtU Laeto | te XUIT | et obtULIt. Die einzelnen Teile des priesterlichen Gewandes versinnbildeten die oberhirtlichen Obliegenheiten und Eigenschaften. Das Gedicht ist in der alcaischen Strophenform durchgeführt. (Sommervogel a. a. O.)

über kein Hehl. Charakteristisch hiefür ist die Aeusserung, die er gelegentlich einer im Jahre 1660 angesetzten Schatzung machte, zu der die Genannten ebenfalls beisteuern sollten: „Mann soll die Jesuitter hier (Aschaffenburg) nit lasen einwurzlen und so sie nit continuiren wollten, soll mann sie pfänden, und ihre pferd arretiren auf offener gassen“¹⁾. Zu oben bekundeter Gesinnung stimmt auch die nochmalige Verkürzung des Weindeputats und die Vorenthaltung der Fastenprovision in Zeiten, wo das Kollegium in grosser Bedrängnis sich befand. Im Jahre 1666 war nämlich in Mainz und Umgegend aufs neue eine verderbliche Seuche ausgebrochen. Eine Anzahl Patres vom dortigen Kollegium hatte sich nun ins Kloster Himmelthal und von da nach Aschaffenburg geflüchtet und erheischte von der Gastfreundschaft an beiden Orten schwere Opfer²⁾. Mit eindringlichen Vorstellungen wandte sich der Rektor des hiesigen Kollegiums, P. Rottenberger, an den Kurfürsten um Gewährung der bisherigen Reichnisse und schilderte ihm deutlich seine prekäre Lage³⁾. „Im übrigen steht es schlecht in meinem Collegio“, heisst es in einem Schreiben aus dem Jahre 1666, „weilen die flüchtigen Patres von Mayntz ziemlich tief eingeschnitten“, und 1667 wiederholt der Rektor sein Gesuch „weil die äuserste nothdurft und Erschöpfung des Collegii genugsam bekant“. Erfolg scheint auch diese Bitte nicht gehabt zu haben; vielmehr wurde im Jahre 1668 die Fastenprovision ganz aufgehoben, obschon sich des Kurfürsten Bruder, Erwin von Schönborn, warm für die Jesuiten verwandte. Schliesslich schnitt ihm jener das Wort kurzerhand ab mit der bestimmten Erklärung: „Du hörst ja wohl, ich willss nit Thun“⁴⁾. Zu dieser nicht unempfindlichen Beschränkung an Einkünften kam bald neue Kriegsnot, als Turenne während des zweiten Raubkrieges Ludwigs XIV. im Jahre 1673 die Stadt besetzte. Durch Verwüstung der Weinberge und Fouragierungen in den zum Kollegium gehörigen Höfen erwuchs demselben wiederum ein für damalige Verhältnisse ziemlich beträchtlicher Schaden in der Höhe von 663 fl.⁵⁾

1) Arch. port. VI.: Bezahlte Schatzungen 1660—1738.

2) Geschr. Chronik: 1666 13 ex nostris mog'a ob pestem fugientes in valle coeli suscepti, probataque ibi per 3 septim. sanitate in urbem et Collegium recepti.

3) Arch. port. III. H.

4) Arch. port. II. B. 5) Ebendort VI. T.

Wie stand es nun in diesen Zeiten mit dem Unterrichte der Jugend? Nur dürftige Nachrichten aus den Jahren 1660 — 1679 sind uns darüber erhalten, nämlich lediglich die Prospekte zu mehreren lateinischen Theaterstücken, die in Aschaffenburg verfasst und aufgeführt worden sind¹⁾. Aber aus dem wenigen ergibt sich mit Gewissheit, dass die Schule fortbestand, ja sogar in vollem Umfange — die Abfassung der geistlichen Schauspiele oblag dem Professor der Rhetorik, also der obersten Klasse, — und dass sie sich dabei des Wohlwollens der Landesherren nach wie vor erfreute. Verschmähten es doch, wie aus dem Titel zweier solcher Schauspiele ersichtlich ist, weder Kurfürst Johann Philipp noch seine Nachfolger „nach Brauch und Herkommen“ persönlich zu den Schlussfeierlichkeiten sich einzufinden und den

¹⁾ Ebeling, Prospekte zu Schulkomödien. (Serapeum, 23. Jahrg., Seite 168 ff.) Behufs leichteren Verständnisses pflegte man an die vornehmeren Zuschauer geschriebene oder gedruckte Prospekte (Synopsis) zu verteilen, welche Titel, Fabel, Gang der Handlung enthielten, und wobei häufig neben dem lat. Text die deutsche Uebersetzung angegeben war. Erhalten sind uns solche Uebersichten zu drei Schauspielen, die in Aschaffenburg aufgeführt worden sind:

1) *Fatum Sapientiae Divinae Potentes humilitans in Waltero Eschibachio et Ioanne Austriaco, Rudolphi II. Bohemorum Regis Filio, Alberti I. Rom. Imp. Nepote, Tragi-Comice repraesentatum ad Solenmem Studiorum inaugurationem a perillustri, praenobili et ingenua iuventute Gymnasii Soc. Jesu. MDCLX. Pridie Calend. Octobris. Aschaffenburgi. Ex Typographia Joannis Wilhelmi Heyll.*

2) *S. Crux a Chosrho Persarum Rege capta, ab Heraclio Romanorum Imperatore recepta et ab eodem Hierosolymae exaltata per Ill., Praenob. et Ing. Iuventutem Gymnasii Soc. Jesu Aschaffenburgi Theatri Triumpho dedicata. Cum Eminentissimus ac Celsiss. Moguntiae Archi-Episcopus, S. R. J. per Germaniam Archi-Cancellarius, Princeps, Elector, Episcopus Spirensis, Wormatiensis, Praepositus Weisenburg — et Odenheimensis etc. Dominus Noster Clementissimus Victrici Iuventuti praemia munificentissime elargiretur. Tertio Nonas Octob. Anno MDCLXXIV.*

3) *Paupertas Probitatis, Opulentia Improbitalis Magistra, in Eulogio ex Latomo Aulico, ex Aula tandem ad pristinam Inopiam revocato; nunc a perillustri, praenobili et ingenua iuventute Gymnasii Societatis Jesu Aschaffenburgi in Scenam data, cum Eminentissimus ac Reverendissimus Princeps ac Dominus Dn. Damianus Hartardus . . . Musarum Athletis Praemia de more largiretur, die 30. Sept. Anno MDCLXXVIII. Noch von einem weiteren hier aufgeführten Stücke ist der Titel bekannt: *Angeli Peregrinorum specie a Patriarcha Abraham Hospitio excepti. Moguntiae ex Typographia Christophori Küchleri, Anno 1679. Repraesentabat Aschaffenburgi studiosa juvenus P.P. Soc. Jesu Anno 1679 mense Augusto. (Sommervogel a. a. O.)**

Siegern im geistigen Wettkampfe die Preise zu überreichen. Aus welchen Kreisen der Bevölkerung die Schüler aber stammten, zeigt zur Genüge der wiederholte Zusatz — *repraesentatum, dedicata, in scenam data a perillustri, praenobili et ingenua iuventute Gymnasii*. Wie anderwärts übergaben also auch in Aschaffenburg und Umgebung die vornehmen Familien ihre Söhne gerne den Jesuiten zur Ausbildung¹⁾. Dieses Zutrauen zur Schule hielt auch weiterhin an und fand seinen Ausdruck in der immer mehr zunehmenden Frequenz der Klassen. So schreibt unterm 13. Februar 1686 der P. Rektor an den kurfürstlichen Kammerdirektor, dass eine Vermehrung der „Magistororum“ notwendig sei, „weil die Zahl der studenten täglich wakset und die schuhlen müssen zertheilet werden“. Dabei oblag den Jesuiten auch die Erhaltung der Schulgebäude „die sonst von den Landtss-fürsten oder gemeyn den im bau gehalten werden, auf welche Vorm jahr bei 78 fl. verwendet, und bey eingehendem sommer eine andere schuhl muss zugerichtet werden, so gleichfalls unter 30 ad 40 fl. nit geschehen kan“.²⁾

Eine solche Last musste doppelt schwer drücken in Anbetracht des Umstandes, dass die materielle Lage des Ordens unter der Regierung des Anselm Franz von Ingelheim (1679—1695) sich noch mehr verschlechtert hatte. Unterm 28. April 1680 war nämlich ein „Churfürstlicher Cammerbefehl“ erschienen, dass „Auss gndstr Verordnung Ihro churfürstlichen Gnaden dem Collegio zu Aschaffenburg fürderhin anstatt des bishero genossenen gratialdeputats jährlich 300 fl. an gelt, und zwei fuder wein, und weiterss nichts usque ad revocationem soll abgefolget werden“³⁾. Damit war also der offizielle Charakter der Stiftung bestritten; die bisherigen Einkünfte des Kollegiums galten lediglich als „gütliches Reichnis“, das jederzeit widerrufen werden konnte.

¹⁾ Sicher wissen wir z. B. von den fünf älteren Söhnen des Grafen Melchior Friedrich von Schönborn, des Bruders des späteren Kurfürsten Lothar Franz, dass sie Zöglinge des Aschaffener Gymnasiums waren. Ihrer Dankbarkeit gaben sie auch beredten Ausdruck durch Stiftung von je zwei Kandelabern für die Kirche. Geschr. Chronik 1711.

²⁾ Arch. port. II.: schreiben R. P. Rectoris ahn Herrn Cammer-Director unterm 13. Febr. 1686.

³⁾ Arch. port. II. L: Churfürstl. Cammerbefehl, das nur 2 fuder wein und 300 fl. Collegio aus der Oberkellerey sollen abgefolget werden. 1680.

Offenbar hatte bei dieser Verfügung das Domkapital in Mainz, welches von jeher in der Suikard'schen Dotation eine Schmälerung des eigenen Einkommens gesehen hatte, seine Hand im Spiel. Und da unglücklicherweise versäumt worden war, dessen schriftliche Einwilligung zu jener Stiftung einzuholen, konnte es jetzt seine Machinationen mit um so grösserem Erfolg betreiben und den Fürsten zu oben erwähntem Beschlusse bestimmen. Eine sofortige Gegenvorstellung des Collegiums hatte zwar die Erhöhung des Bezugs um 150 fl., 2 Fuder Wein und 30 Stecken Holz zur Folge¹⁾, doch erwies sich auch dieses Zugeständnis für die Folge als unzureichend. Es waren 15 Personen zu ernähren, andere Geldmittel standen nicht zur Verfügung; da konnte selbst bei grösster Sparsamkeit der Unterhalt ohne Schulden nicht bestritten werden²⁾. Verschiedene Vorstellungen wurden deshalb an den Erzbischof und die Rentkammer gerichtet, in welchen „die erwaksende grosse Armuth und schwehre auflagen des Collegiums“³⁾ und „der schlechte stand“ desselben, sowie der „mangel nothwendiger lebensmittel“ beklagt, und um Abhilfe gebeten wurde; doch alles umsonst.

Inzwischen starb Anselm Franz am 30. Januar 1695, und Lothar Franz (1695—1729), der Neffe des Kurfürsten Johann Philipp, erhielt des Pallium. An diesen richtete gleich in der ersten Zeit seiner Regierung der Rektor P. Muck, „genöthigt von Ambts- und schlechten Zustandes wegen des anvertrauten Collegij“ einen entschiedenen Protest gegen die einseitige Handhabung des Fundationskontraktes und wies nach, wie dieser „in haltung gestifteter Personen und übung begehrt standmässiger Diensten von dem Collegio allzeith treulich bis dahero“ sei beachtet worden. Nunmehr aber sei es demselben ganz unmöglich, ohne die gebührenden Dotationsgelder weiterhin den übernommenen Verpflichtungen nachzukommen⁴⁾. Der Direktor der kurfürstlichen Kammer antwortete anfänglich mit Ausflüchten und Beschuldigungen⁵⁾; als aber deren Haltlosigkeit vom Kol-

¹⁾ Arch. port. II. M., bezw. II. O.

²⁾ Ebendort II. P. ³⁾ Ebendort II. Q. ⁴⁾ Ebendort II. T.

⁵⁾ Arch. port. II. Xxx: Information über die Fundation des Collegij Soc. Jesu zu Aschaffenburg etc. Unter anderem wird darin den Aschaffener Jesuiten vorgehalten, dass sie Dialektik nicht gelehrt und die Kilianskapelle nicht aufgebaut hätten.

legium sofort in überzeugender Weise dargethan wurde, kam es schliesslich doch zu einer Verständigung. Der bindende Charakter der Suicard'schen Stiftung wurde zwar auch jetzt nicht anerkannt, doch stellte ein kurfürstliches Dekret vom 8. Nov. 1695 für den Eintritt des Friedens die Wiederherstellung der ehemaligen Dotation in Aussicht, vorausgesetzt, „dass das Collegium Dialecticam und Casus (Moraltheologie) fürderhin dociren wolle“¹⁾. Sofort erklärten sich die Jesuiten hiezu bereit, auch hatte „der Stadtschultheiss Renth-Baumeister und Rath zu Aschaffenburg im Nahmen gesambter Burgerschaft wegen docirung der Philosophiae unterthänig gebetten“. Daher wurden durch kurfürstliches Dekret vom 27. Oktober 1696 „zu Beförderung dieses zu Berührter Burgerschaft besserer Nahrung, als der Jugendt Bequemere Instruction reichenden Werks“ dem Orden die 1680 abgesprochene Zulage wieder bewilligt, mit der Erwartung, dass „Patres Societatis mit Docirung der Philosophiae Continuiren werden“²⁾. Nach diesem Wortlaute zu schliessen, hatten die Jesuiten den Unterricht hierin bereits angefangen. Hiezu waren ihnen im alten Schlosse zwei Zimmer hergerichtet worden³⁾.

V.

Der neue Schulbau⁴⁾.

Seit dem Aufhören der Zwistigkeiten zwischen dem Collegium und dem Mainzer Kapitel war für das erstere wieder eine Zeit ruhiger innerer Entwicklung eingetreten. Seine materielle Lage gewann bald ein günstigeres Bild. Schenkungen, Erbschaften, Vermächtnisse sowie der Ertrag eigener Kulturarbeit in Feld, Wald und Wingert erhöhten in den folgenden Jahrzehnten seinen

¹⁾ Arch. port. II. U: Churfürstliches Decretum etc. — Geschr. Chronik: 1695 actum est de restauratione foundationis 1680 ab Em'ntmo deminutae, sed n'hl impetratū, eo quod fundatio a R'rmo Capitulo non esset subscripta. Spes t'n ab Em'ntmo nobis facta et decreto firmata, fore, ut cessante bello collegio satis fiat.

²⁾ Arch. port. II. Zzz: Decretum Churfürstl. Mayntz. Rath u. Oberkeller zu Aschaffenburg Johann Ludwig Schefer zuzustellen. — Geschr. Chronik: 1696 philosophia publice doceri coepta est.

³⁾ Index Archivi Collegij (Stiftsarchiv, Lade V, Nr. 23) unter Scholae A.

⁴⁾ Risse und Rechnungen wegen des Baues der neuen Schule der Jesuiten. (Stiftsarchiv, Nr. 16, Lade IV.) — Index Archivi Collegij unter Scholae. — Geschriebene Chronik.

Wohlstand ganz wesentlich¹⁾. Auch blieb die hiesige Gegend von den kriegerischen Vorgängen der nächsten Zeit glücklicherweise verschont. So konnte das Kollegium schon im Jahre 1701 ein „neues Haus im Berggarten“ aufführen, das parallel zur östlichen Langseite des jetzigen Gymnasialgebäudes steht. In demselben befand sich zu ebener Erde das Refektorium (jetzt grosser Studiersaal) und darüber eine Anzahl cubicula (jetzt grosser Schlafsaal)²⁾. Damit hatten die Klostergebäulichkeiten eine stattliche Erweiterung erfahren und für bequemere Unterkunft der Mitglieder ansehnlichen Raum gewonnen. Zudem erheischte schon in nächster Zeit die Ausdehnung der Lehrthätigkeit auch eine gesteigerte Anzahl geistlicher Personen.

Die Hoffnungen nämlich, welche „Renthbaumeister und Rath von Aschaffenburg“ auf die Dozierung der Philosophie setzten behufs „besserer Nahrung der Burgerschaft“, scheinen sich erfüllt zu haben. Die Frequenz des Gymnasiums wenigstens steigerte sich in kurzer Zeit, wie sich aus dem noch erhaltenen „Catalogus Personarum et officiorum 1706—1733³⁾“ zur Genüge ersehen lässt. Nach diesem waren im erstgenannten Jahre zwei Patres als Professoren der Logik und Physik und nur drei Magistri als Lehrer der humanistischen Unterrichtsfächer thätig. Die zwei oberen Klassen Poetica und Rhetorica, sowie zwei Grammatikalklassen waren vereinigt. Aber schon 1710 stieg die Zahl der Magistri auf vier, und von 1713 an hatte jeder Kursus seinen eigenen Ordinarius. Nur selten, dass in späterer Zeit hie und da eine Kombinierung stattfand. Offenbar hatte die zunehmende Schülerzahl diese Vermehrung des Lehrpersonals veranlasst, ebenso wie sie auch die Räume des alten Schulhauses als unzu-

¹⁾ Hisce (reditibus) temporis successu accesserunt piorum hominum Eleemosyna, Legata, item nostrorum hereditates et legitimae; aliaque proprio labore et industria acquisita, ut sunt cultura vinearum, agricultura et his similia.

²⁾ Der betreffende Riss vom Jahre 1701 enthält auch noch etwa die Hälfte des Traktes, der gegen die Pfaffengasse zu sich erstreckt. Höchst wahrscheinlich ist aber dieser Teil nur behufs Klärung der Situation mit eingezeichnet. In demselben lag zu ebener Erde das cubiculum rectoris (jetzt kleiner Studiersaal) und vor demselben, gegen den nunmehrigen Anstaltshof zu, lief ein Säulengang; im ersten Stocke befand sich das Museum mit daranstossender Kapelle (jetzt Direktorswohnung). Für die Identifizierung dieser Gebäulichkeiten stellte Herr Direktor Koller die Seminarpläne gütigst zur Verfügung.

³⁾ Im Mainzer Stadtarchiv.

reichend für die Dauer erscheinen liess. Die philosophischen Kurse hatten ohnehin in demselben keinen Platz mehr finden können, sondern waren, wie oben erwähnt, im alten Schlosse untergebracht.

Die Anregung zum Neubau ging 1719 von zwei Angehörigen einer alten Adelsfamilie aus, die schon früher ihre Anhänglichkeit an die Aschaffenburg Jesuitenschule bekundet hatte, nämlich von dem Kardinal Damian Hugo von Schönborn, Bischof von Speier, und dessen Bruder, dem Grosshofmeister in Mainz, Franz Erwin, Herrn von Reichelsberg und Wiesentheid. Der erstere versprach 500 fl. hiefür zu geben, der letztere 300 fl.¹⁾ Dankbarkeit für genossene Ausbildung war das Motiv der Handlungsweise. Ihr Vorhaben fand auch die Billigung des Kurfürsten Lothar Franz von Schönborn, welcher für den Bau die Gespanndienste und Baumaterialien zu stellen versprach. Indessen vergingen noch drei Jahre, bis der Plan greifbare Gestalt gewann. 1722 jedoch ging man ernstlich an das Brechen und Herbeifahren der Steine; desgleichen wurde das notwendige Bauholz in Rothenbuch gefällt. Auch auf dem Maine kam in den Jahren 1723—27 viel Material an, das Flösser Schaller aus Kronach herbeiführte. Zugleich ward mit Nachdruck für die Beschaffung des erforderlichen Kapitals Sorge getragen. So erhielt 1722 die Oberkellerei in Aschaffenburg Anweisung, nach und nach 1500 fl. zum neuen Schulbau zu zahlen; in den folgenden zwei Jahren schoss die Rentkammer in Mainz je 500 fl. zu; 1725 erging „an Ihro Churfürstlichen Gnaden die Supplic, die Förstergerichtsstraffen zu dem neuen Schulgebäu zu emploiren“, und wieder ein Jahr darauf musste der hiesige Oberkeller nochmals 1500 fl. beisteuern; desgleichen gab die Schönborn'sche Familie zusammen 2150 fl. 1726 wurde nunmehr mit dem Bau selbst begonnen.²⁾ Das alte Schulhaus wurde abgetragen³⁾ und

¹⁾ Geschr. Chronik: 1719 Em. Cardinalis de Schoenborn pro novis scholis promittit 500 fl., Excell'tmus frater eius, supremus aulae moguntinae praefectus 300 fl., Em. Elector his auditis vecturas omnes et materialia. Über die genannten Persönlichkeiten vergleiche: Wild, Johann Philipp von Schönborn. Heidelberg.

²⁾ Geschr. Chronik: 1626 coepta est nova scholarum fabrica porrecta in hortum nostrum, de quo cessimus spatium 84 ped. in long. et 56 in latitudine.

³⁾ Für die Zwischenzeit wurden „von der Churfürstl. Hof-Cammer für die studenten 4 Zimmer in der also genannten schneiderey, dann im neuen schloss ein Zimmer für die Disputationes“ eingeräumt. (Index Arch. Collegij unter Scholae.)

der Neubau in den Garten vorgerückt, so dass er rechts mit dem Klostergebäude und links mit der Kurie zur Rannenburg, die an Stelle des späteren Lycealgebäudes stand, gleiche Front erhielt. Es waren mehrere Risse für denselben ausgearbeitet worden, unter denen dann der Kurfürst den ihm am passendsten scheinenden auswählte und mit eigenhändiger Unterschrift versah. Eine nähere Beschreibung dieses Planes erscheint überflüssig, weil der Bau sowohl bezüglich der Fassade als der inneren Einteilung noch jetzt fast unverändert steht und seinem ursprünglichen Zwecke dient. Es zeigte lediglich der oberste Stock gegenüber dem jetzigen Zustande insofern eine Verschiedenheit, als die Aula nur die nördliche Hälfte desselben einnahm, während auf der andern Seite zwei Zimmer lagen, entsprechend den beiden Lehrsälen im zweiten Stocke. Auch der Treppenaufgang war anders angeordnet. (Siehe die beiliegenden Tafeln.)

Die feierliche Grundsteinlegung wurde noch 1726 durch den Kurfürsten selbst vorgenommen; die *inscriptio primi lapidis* ist aber leider nicht mehr bekannt. Die sämtlichen Maurerarbeiten „so an dem neuen Schulbau verfertigt worden“, stellte Johann Paulus Schneider, Bürger und Maurermeister, für 1843 fl. 7 Batzen 3 Xr. her, die Zimmerarbeit wurde veraccordiert um 450 fl. rheinisch an Heinrich Riegel, mainzischer Hofzimmermann. Das Eindecken mit blauen Leyensteinen, die man in Mainz angekauft hatte, und für deren Transport „bei denen frembden Herrschaften Zollbediente“ um Zollbefreiung nachgesucht worden war, besorgte für 50 fl. und zwei Malter Korn Jacob Golch, Leydecker. Weiters dürfte von Interesse sein, dass das Portal 70 fl. kostete, das obere Gesimse 17 fl., sowie dass für Aufsetzung eines Ofens nebst gelieferten Kacheln 3 fl. bezahlt wurden. Die Ausführung des Baues nahm über zwei Jahre in Anspruch. Während desselben wurde vom Kurfürsten noch eine ergiebige Beisteuer hiezu von den Obererzstift-Aemtern erbeten und auch freiwillig geleistet. So gab 1727 die Stadt Aschaffenburg 500 fl., der dazu gehörige Amtsbezirk 200 fl., Steinheim 150 fl., Krautheim 150 fl., Lohr 200 fl., die Cent Seligenstadt 225 fl., die Stadt Obernburg 50 fl. Die Fronen hatte letztere aber verweigert; nur der Bezirk leistete einige Gespanndienste. Weiterhin spendete 1728 der Vicedom Graf Melchior von Schönborn 500 fl., und auf seine

Bemühungen hin schoss der Amtsbezirk Aschaffenburg nochmal 600 fl. zu, ferner sandte der Bezirk Klingenberg 130 fl., Miltenberg 122 fl., Kilsheim 60 fl. Diese nicht unerheblichen Beiträge stellten die Opferwilligkeit der Gräfl. Schönborn'schen Familie sowie der Städte und Gemeinden des Obererzstiftes in ein glänzendes Licht und geben zugleich beredtes Zeugnis für die hohe Achtung, deren sich die Aschaffener Jesuitenschulen damals allseits erfreuten.

1729 war das Gebäude mit Ausnahme des oberen Stockwerkes so weit fertig, dass es bezogen werden konnte; leider war die Freude getrübt durch den Tod des edlen Erbauers, des Kurfürsten Lothar Franz, der am 30. Januar genannten Jahres in Mainz sanft entschlafen war.¹⁾

Auch zeigte sich am neuen Bau ein Konstruktionsfehler, der die Benutzung desselben in der ersten Zeit wesentlich beeinträchtigte. Das Dach war „übel gestellt“; es musste abgetragen und durch ein neues ersetzt werden. Infolgedessen war man auch genötigt, die kaum in Gebrauch genommenen Lehrsäle wieder zu verlassen; erst nach Ostern 1731 konnte der Unterricht in denselben neuerdings begonnen werden. Indessen waren 1737 noch nicht alle Mängel beseitigt; auch der obere Stock harrete noch des Ausbaues. Im folgenden Jahre wurde dann ein Kapital ad 300 fl. zu künftiger Unterhaltung der Schulen ausgesetzt. Desgleichen verordnete der Kardinal Damian Hugo von Schönborn, der die Anregung zum Neubau gegeben, in seinem Testamente „Ein Tausend Reichsthaler zu denen Jesuitenschulen zu Aschaffenburg“. ²⁾

Das ist in kurzem Umriss die Baugeschichte des Gymnasialgebäudes. Leider sind die meisten Akten, die über dieselbe handelten, verloren gegangen. Von 37 im „Index Archivi Collegij“ verzeichneten Dokumenten sind nur drei erhalten. Zufälligerweise enthielt die erwähnte Chronik einige Notizen.

Noch sei bei dieser Gelegenheit eines Gedenksteines gedacht, der sich in der nördlichen Wand des Gymnasialgebäudes findet. Der Wohnung des Pedells gegenüber ist etwas über Manneshöhe

¹⁾ Das trauernde Kollegium hielt für den Dahingegangenen in seiner Kirche feierliche Exsequien ab. Geschr. Chronik 1729.

²⁾ Wiesentheider Archiv CXXIII: Codicillus ad Testamentum nuncupativum Emmi Spirensis 1737.

eine Tafel aus rotem Sandstein eingelassen von nachstehender Form.¹⁾



Leider ist die letzte Zeile derart verstümmelt, dass eine bestimmte Deutung ausgeschlossen ist. Die zunächstliegende Vermutung, dass die Schrift sich auf das erste Schulgebäude der Jesuiten beziehe, wird durch die Jahreszahl 1617 widerlegt; denn nach ihrer eigenen Angabe (Seite 9, Anmerkung) standen die Jesuiten bis 1620 dem Unterrichte fern. Es bleibt also nur die Annahme übrig, dass dieselbe mit der Einweihung der 1617 erbauten Kapelle in Zusammenhang steht.²⁾ Der betreffende Stein war höchst wahrscheinlich am Eingange derselben eingemauert gewesen, — die Vertiefung links oben diente offenbar zum Ein-

¹⁾ Nach einer vom Schüler Johann Straus 8. Kl. gefertigten Photographie des Steines.

²⁾ Zu lesen: A(nno) IESV MDCXVII P. I(oannes) ZIGLER SOCIetatis IESV ARCH(iepiscopo) MOG(untino) IOA(nne) SVIC(ardo) A. CRONBERG A(uctore) I(n) AET(erni) GLOR(iam) DIE S. MARC(i) DED(icavit).

legen des Thürbalkens — kam dann nach dem Abbruch des Kirchleins an einen anderen Platz und wurde später als wertvolles Erinnerungszeichen an die ersten Zeiten der Niederlassung in den neuen Schulbau eingefügt. Die Eröffnung der Kapelle am St. Marcustage wäre daraus zu erklären, dass das Andenken an diesen Heiligen von alter Zeit her in Aschaffenburg durch Prozessionen gefeiert wurde. (Link, Klosterbuch der Diözese Würzburg, Seite 314.)

VI.

Aus den letzten Zeiten der Lehrthätigkeit des Ordens. Aufhebung des Kollegiums ¹⁾.

Waren schon bisher die Nachrichten über die hiesigen Jesuitenschulen grösstenteils spärlich gewesen, so versiegen sie von nun an auf Dezennien fast ganz. Ueberliefert ist lediglich der Hinweis auf einen Vizedomamtsbeschluss aus dem Jahre 1742, dass „jährlich aus denen Amtsskosten 10 fl. zu bezahlen für 10 praemia, deren 5 ex scriptione und 5 ex historia sollen ausgetheilet werden.“²⁾ Ferner erhellet aus vereinzelt erhaltenen „Catalogi Personarum et officiorum Prov. Rheni sup.“³⁾, dass die humanistischen und philosophischen Studien in vollem Umfange weiter bestanden; ja letztere hatten sogar eine Erweiterung erfahren, indem nunmehr auch Ethik und Metaphysik vorgetragen wurden.

Allerdings scheinen gegen das Ende der Ordensthätigkeit verschiedene Missstände im Kollegium sich eingeschlichen zu haben. Der letzte Rektor, P. Froehling, nennt das Aschaffenburgische Rektorat das verworrenste und armseligste von allen und beklagt sich bitter darüber, dass er so vieles schon habe abbüssen müssen ohne sein Verschulden, was seine Vorgänger verfehlet hätten. Und der bischöfliche Kommissär Stadelmann aus Mainz bezichtigte die Lehrer anlässlich einer Visitation der Parteilichkeit und Willkür sowohl bei Verteilung der Prämien, wie in der Handhabung der Disciplin und beantragte eine Reihe

¹⁾ Miscellaneen, die Aufhebung des Kollegiums in Aschaffenburg betreffend (N. 37, Fach 14, Stiftsarchiv).

²⁾ Index Arch. Collegij unter Scholae.

³⁾ In der Bamberger Bibliothek.

von Reformen¹⁾. Die einschneidendsten waren: 1) Es solle ein Extraneus als Direktor des Gymnasiums ernannt werden zur Schlichtung von Streitigkeiten zwischen Lehrern und Schülern. 2) Es sollen die bisherigen Finalkompositionen pro praemiis durch monatliche Schulaufgaben ersetzt werden. 3) Es solle keiner ohne Vorwissen des Direktors exkludiert werden, auch in Poetica und Rhetorica das schimpfliche Peitschen abgestellt werden.

Diese Vorschläge involvierten ja manchen Vorwurf gegen das bestehende System; sie hatten auch zur Folge, dass das Peitschen in den beiden oberen Kursen des Gymnasiums auf höchsten Befehl verboten wurde. Indessen waren die Lehrer mit dieser Verordnung keineswegs einverstanden. Harte Disziplinarstrafen scheinen eben damals nötig gewesen zu sein. Die „Spessarter“ gaben durch ihre Aufführung viel Anlass zu Aergernis, so dass 1767 von 12 Schülern der Poetica 9 entlassen werden mussten.

Ob die übrigen Vorschläge noch zur Durchführung gekommen, wird nicht berichtet. Wahrscheinlich wurde ihre Verwirklichung durch die Ereignisse überholt.

Das päpstliche Breve „Dominus ac Redemptor“ hob bekanntlich unterm 21. Juli 1773 den Jesuitenorden in der ganzen Christenheit auf. Den Landesfürsten kam es nun zu, ihren weltlichen Arm zur Ausführung dieses Beschlusses zu leihen. Aber während manche derselben eine zuwartende Stellung einnahmen, trug Emmerich Joseph²⁾, der damalige Kurfürst von Mainz, kein Bedenken, sich der höchsten kirchlichen Autorität unbedingt gehorsam zu zeigen und die in seinen Staaten befindlichen Jesuitenkollegien aufzuheben. Damit war natürlich auch das Schicksal der Aschaffener Niederlassung entschieden. Es hatten sich dort schon seit einigen Jahren die Angriffe gegen den Orden gemehrt³⁾, und schwere Hindernisse waren seiner Thätigkeit in den Weg gelegt worden. Aber um so regeren Eifer hatte derselbe entfaltet, und um so größer war der Zulauf des Volkes zu seinen Kirchen, hier sowohl wie im Himmelthal. Unterm 24.—26. August wurde nunmehr unvermutet eine Inventaraufnahme im hiesigen Kloster und in den dazu gehörigen land-

¹⁾ Mainzer Vikariatsakten (Würzburger Kreisarchiv, Lade 134, N. 2).

²⁾ Regierte 1763—1774.

³⁾ *Annuae litterae* 1772.

wirtschaftlichen Betrieben zu Himmelthal, Neuhof, Eichelsbach und Klingenberg vorgenommen und dabei der Vorrat an Früchten und Wein, sowie der Wert der vorhandenen Kapitalbriefe und des Bargeldes festgestellt. Bei dieser Gelegenheit nahm die Kommission auch den Katalog der umfangreichen Bibliothek weg, ohne dass er wieder zum Vorschein gekommen wäre. Desgleichen wurden damals nach 153jährigem Bestande die Schulen geschlossen. Als letzte Lehrer fungierten an denselben:

P. Christophorus Deckelmann (Physik und Ethik),
P. Georgius Gotthard (Logik und Metaphysik),
Magister Sebaldus Behringer (Rhetorica),
Magister Nicolaus Zink (Poetica),
Magister Antonius Kappler (Suprema),
Pater Joannes Kauffmann (Media),
Magister Joannes Saul (Infima).

Die Tage des Ordens waren nunmehr gezählt. Schon am 1. September erschien von Mainz der Geistliche Rat Schultheiss „aus besonderem höchsten Befehl“¹⁾ und mit den weitgehendsten Vollmachten ausgestattet im Kollegium und „konstituierte“ nochmals sämtliche in demselben befindlichen Patres, Magistri und Laienbrüder. Acht Tage später erfolgte dann gleichzeitig hier und in Mainz die Auflösung der bestehenden Jesuitenkollegien durch sogenannte gemischte Kommissionen. Für Aschaffenburg war dieselbe zusammengesetzt aus dem obengenannten Geistlichen Rate Schultheiss und den beiden Kommissariatsassessoren Edmund von Dalken und Franz Georg von Schmitz. Die beiden letzteren waren Kapitulare des Kollegiatstiftes ad S.S. Petr. et Alex. Als Protokollführer waltete der Aktuar Johann Georg Reuss, und ausserdem war noch der hiesige Oberkeller und der Amtskeller zur Assistenz beigezogen. Die drei geistlichen Mitglieder der Kommission versammelten sich nach ihren eigenen Angaben am 7. September nachmittags 2 Uhr in der Behausung des Kapitulars Schmitz behufs Beratung über die nötigen Massnahmen. Man beauftragte zunächst die Klöster, welche für die Auszuweisenden als Aufenthaltsort ausersehen waren, durch Eilboten für die Nacht noch Zimmer bereit zu halten für die Ex-

¹⁾ Mainzer Stadtarchiv B. VI. F. I.

jesuiten. Sodann verständigte man die Pfarrämter, nach Thunlichkeit die Beichtstühle zu besetzen, damit man die Andächtigen, die am Vorabend des Marienfestes sich bereits zahlreich in der Jesuitenkirche eingefunden hatten, dorthin verweisen könne. Diese Massnahmen konnten trotz aller Heimlichkeit nicht verborgen bleiben. Das Gerücht von der bevorstehenden Aufhebung des Ordens durchschwirrte die Stadt und erhielt neue Nahrung, als unvermutet eine Kompagnie Soldaten aus Mainz ankam und zum Jesuitenkloster marschierte. In dichten Scharen strömte die erregte Volksmenge gleichfalls dahin, voll banger Erwartung, was nun kommen werde. Als bald umstellten zahlreiche Posten die weiten Gebäulichkeiten; alle Thore des Klosters und der Kirche wurden geschlossen, die inneren Höfe mit bewaffneten Bürgern besetzt. Um 5 Uhr begab sich nun die Kommission in das Kollegium, versiegelte sämtliche Räume, darunter auch das „sehr geräumliche und ansehnliche Archiv“ und gab sodann den im Provinzialat versammelten Patres die allerhöchste Willensmeinung kund. Dieselbe besagte, dass das Institut und die bisherige Vita communis von nun an aufgehoben sei, ferner dass alle einzelnen Mitglieder dieses Collegii den bisherigen Ordenshabit abzulegen haben, sowie dass die Kommissäre bevollmächtigt seien, im Namen des Kurfürsten alle ihre seitherigen Güter und Besitzungen ohne Ausnahme mit Beschlag zu belegen. Den Patres wurde jedoch ein jährliches Kostgeld von 120 Thalern sowie 70 fl. Spielgeld für Kleidung und andere notwendige Bedürfnisse zugesprochen. Desgleichen wurde den Laienbrüdern freier Unterhalt in den ihnen angewiesenen Aufenthaltsorten gegen angemessene Arbeitsleistung gewährt. Den anwesenden vier Magistri blieb freigestellt, ob sie nach vorhergehender Prüfung in das erzbischöfliche Seminar sich begeben, oder durch Eintritt in die kurfürstliche Schullehrerakademie dem Dienste des Staates sich widmen wollten.

In Ruhe und Fassung hörten die versammelten Patres diese schwerwiegende Eröffnung an. Kein Wort des Unmutes oder der Klage kam über ihre Lippen; dagegen erstattete der Rektor den gehorsamsten Dank für die bekundete Milde und gab im Namen des Konventes die Versicherung, dass sie samt und sonders täglich zu Gott für Seine Kurfürstliche Gnaden und für dessen langdauernde beglückte Regierung beten wollten. „Sie

haben sich alle gantz besonders wohl betragen, und die Kurfürstliche gnädigste gesinnung und erklärung recht dankbahr anerkennet“ heisst es auch in dem diesbezüglichen Berichte des Geistlichen Rates Schultheiss. Sodann setzte man sich zu Tische, wobei die „sämmtlichen Glieder des Collegii die Höchste Gesundheit Sr. Kurfürstlichen Gnaden mit beygefügtter und wiederholter unterthänigster Danksagung getrunken.“ Nach der Mahlzeit gingen sie zu zweien und zweien nach Geheiss auf ihre Zimmer und machten sich bereitwillig und in bester Ordnung zur Abreise fertig. Dieselbe erfolgte nachts gegen 11 Uhr. Es waren zu diesem Behufe 7 Chaisen an der Pforte vorgefahren; jede hatte einen Amtsvogt oder Vogteischreiber als „Kondukteur“. Immer dichter drängte sich indessen draussen die Menge, und die Soldaten und Bürger hatten alle Mühe, die Ordnung aufrecht zu halten. Jetzt führte man die nunmehrigen Exjesuiten, 10 Patres und 6 Brüder, vor das Thor. Rasch wurden sie in die bereit gestellten Wagen verteilt, und fort ging es unter dem lauten Wehklagen des umstehenden Volkes¹⁾. Das Lamentieren und Geschrei, heisst es in einer gleichzeitigen Chronik,²⁾ war unter den Leuten ganz erbärmlich, gleich als sollten die Eltern von den Kindern genommen werden. Die 4 „zu Ende laufende ehemalige Magistri“ blieben bis zur Verfertigung weltlichen Gewandes noch im Kloster zurück. Sie hatten sich zum Eintritt in das geistliche Seminar in Mainz bereit erklärt und erhielten bei ihrem Scheiden von Aschaffenburg die Kleider von erzbischöflichen Alumnen. Die Generalverwaltung des Kollegiums und aller dazu gehörigen Güter und Höfe wurde dem „Stadtraths-Verwandten“ Jakob Mühlbacher übertragen. Also hatten die hiesige Jesuitenniederlassung und die damit verbundenen höheren Schulen zu existieren aufgehört.

¹⁾ Den Rektor brachte man nach der Abtei Seligenstadt, die übrigen theils in die Kapuzinerklöster zu Aschaffenburg, Walldürn, Dieburg, Bensheim und auf dem Engelberg, theils zu den Franziskanern in Miltenberg und Bischofsheim sowie nach der Abtei Amorbach.

²⁾ Im Besitze des Herrn Magistratsrates Haus und von diesem gütigst zur Einsicht überlassen.

VII.

Verzeichnis der Rektoren des Kollegiums.¹⁾

(Als Superior der „Mission“, späteren „Residenz“ fungierte von 1612—1624 P. Joannes Reinardus Ziegler.)

1625 P. Petrus Facies erster Rektor.

1628 P. Nicolaus Hoen.

Von Ende 1631—1635 war das Kollegium infolge der Kriegswirren aufgelöst.

1636 P. Joannes Wetzel.

1637 P. Jacobus Liebst. (Siehe Seite 27.)

1638 ? ?

1639 P. Philippus Walter.

1642 P. Georgius Mensius.

1644 P. Reinardus Faust.

1648 19. Apr. P. Joannes Carolus — design. Rekt.

1651 P. Conradus Breuningh.

1654 21. Jul. P. Mathaeus Storr I.

1657 4. Okt. P. Joannes Gros.

1661 6. Nov. P. Mathaeus Storr II.

1664 6. Nov. P. Philippus Rottenberger I.

1667 27. Nov. P. Franciscus Dienst.

1670 20. Dec. P. Fredericus Fuhrman.

1674 7. Jan. P. Fredericus Holtzman.

1677 7. Mart. P. Wilhelmus Dungen.

1680 30. Mart. P. Henricus Eichrott.

1683 11. Aug. P. Philippus Rottenberger II.

1686 27. Oct. P. Henricus Schorman.

1690 6. Apr. P. Andreas Hardfeldt.

1692 10. Aug. P. Theodoricus Muck I.

1696 2. Apr. P. Jacobus Kolckman.

1699 22. Jul. P. Theodoricus Muck II.

1703 25. Nov. P. Henricus Weskenberg.

¹⁾ Die Rektoren standen zwar nicht unmittelbar in Beziehung zur Schule; nur als praefecti studiorum superiorum d. h. der philosophischen Disciplinen fungierten verschiedene derselben. Gleichwohl dürfte ihre Aufzählung nicht ohne Interesse sein, zumal dieselben bis jetzt nirgends veröffentlicht sind.

- 1707 25. Jan. P. Sigismundus Bautz I.
1710 3. Mart. P. Philippus Willeman.
1713 11. Apr. P. Carolus Blesinger.
1716 4. Mai. P. Sigismundus Bautz II.
1720 13. Aug. P. Michael Reibelt.
1723 1. Nov. P. Georgius Eckhart I.
1728 1. Nov. P. Jacobus Schutz.
1731 12. Dec. P. Ignatius Dorn.
1735 11. Jan. P. Georgius Sauer.
1736 7. Febr. P. Hermanus Flender.
1739 14. Apr. P. Henricus Menshengen I.
1741 6. Aug. P. Georgius Eckhart II.
1744 4. Oct. P. Franciscus Schwartz.
1747 21. Dec. P. Henricus Menshengen II.
1751 9. Nov. P. Conradus Maffet.
1755 10. Apr. P. Georgius Eckhart III.
1762 24. Jan. P. Georgius Gaar.
1764 13. Nov. P. Bernardus Fritz.
1768 8. Mart. P. Josephus Daude.
1771 7. Apr. P. Michael Fröhling.¹⁾

¹⁾ Vorstehendes Verzeichnis ist zusammengestellt nach gütigen Mitteilungen des Herrn P. Bernhard Duhr in Exaeten, sowie auf Grund der noch vorhandenen „Catalogi Personarum et officiorum Prov. Rheni sup.“

Urkundliche Beilagen.

I.

Wier Johann Schweickhardt, von Gottess gnaden dess heiligen Stuels Zue Maintz Ertzbieschoff, dess heyiligen Römischen Reichss durch Germanien, Ertzkantzler vnndt Churfürst etc. bekennen hiemit, dem nach Vns vornemblich angelegen, wie vnserer von Gott ahnbefohlene Vnderthanen nit allein in Zeitlicher ruhe vnndt wohlstandt erhalten werdt; sondern auch Ihnen in denen Dingen, so die seeligkeit, vnndt wahre catholische religion betreffen, allen möglichster Vorschueb vnndt Vnderweisung wieder fahren möge: Dass wier zu solchem Endte vnserem Oberstift, vnndt Churfrl. residenz Aschaffenburg zum besten vor gut angesehen, etliche der Societät Jesu priester, vnndt Geistl. persohnen anhero zu erfordern, welche ihren Instituto gemäss mit predigen, beichthören, Catechisiren, vnndt dergleichen löblichen übungen, solche unser wohlgemeinte Intention ins werk richteten; Insonderheit auch darumb damit sie die ahngehente zarte Jugend alhier vnndt vmbgelegenen Städten, Flecken vnndt Dorfschaften in dreyen Scholis Grammatices zum höchsten /: wie wier den deren alhier mehr nit nöthig, noch begehren: / vnterweisen mögten. Sientemahl wier dan mit der thatt verspüret dass gemelter Societät angewandte priester vnndt religiosi mit predigen, beichthören vnndt Catechisiren etlich Jahr hero, wie auch bey nunmehr angefangenen schuelen, bey vnseren vnderthanen ersprieslichen nutzen geschafft, vndt noch fürters zu erschaffen verhoffen: Als haben wier gnädigst dahin geschlossen damit ins künfftig, Wir, vnserer ahngehörige Vnderthanen, vnndt zarte Jugend solcher Vnderweisung beständig zu geniesen halten, Ihnen der Societät Jesu angehörigen vnndt zu diesem vnseren Intent nothwendigen Persohnen aine gewisse wohnung allhier in Vnserer Statt Aschaffenburg zu assigniren, gestalt wir dan Ihnen die Vns übergebene S.S. Petri et Alexandri Probstey behausung sambt darahn stossenten Berg garthen, so weith sich solche behausung erstreckt, eingeräumt vndt über diess eine Kirche vndt schule zu erbauen. vndt zu erweitern von gemelten Stieft noch Zwey andere daran gelegene behausungen erhandlen lassen. Damit nun obgемelte reli-

giosi Societatis solchen ihren Beruf desto besser abwarten mögen haben
wiewol Ihnen Titulo puro alimenti Zu Jährlicher vndhaltung verordnet ahn
Gelt: Sechshundert gülden zu fünfzehn batzen, so sie ahn gemeiner Land-
leufiger münzt, wie die selbe iedemahl gilt, aus unser Rechen Camer er-
heben sollen, vnder welchen sechss hundert gülden, die ein hundert vndt
fünfftzig gülden so von dreystausent gülden Capital aus vnser Rechen
Camer ver pensionirt werdt, vndt von denen Rath zu Aschaffenburg,
vndt Seeligenstatt, desgleichen Vnseren gewesenen Rath vndt Camer
schreiber, Johann Rüdiger seeliger Vf gewiesse mass zu Vnderhaltung der
schuelen verschafft, mit begriffen; Item auss vnser Kellerey Aschaffenburg
Vier fuder Wein, dar Vnder zwey fuder gesindt sein sollen, dreysig
stecken Bürgkholtz, sodan frucht, vndt andere gefälle, so viel deren Vor
diesem jeder Zeit von S. Kilians altar vfen Nülkheimer Hof iährlich ge-
fallen, welche gefälle, weil die Capell S. Kilians in abgang kommen, auch
der Altar nit mehr in Esse, wir gemelten Patribus nomine alimenti über-
geben mit seinen Iuribus, proventibus vndt gerechtigkeiten, wie die selbige
dessen letzter Possessor, so Ihnen zu Vnseren henden resignirt, Innen ge-
habt. Vndt ob vns wohl nit zweifelt, es werdt obgedachte Patres die
Vf gemelten Altar vor diesen Vfgesetzten wochentlichen Feriam, mit ihren
gewöhnlichen Sacrificijs vndt precibus, nach der Fundatore intention mit
Vnd weisung der Jugendt, vndt anderen ihren standtmässigen Diensten
genugsam ersetzen, damit jedoch S. Kilians memoria der Orts nit erlösche,
so werdt sie Patres Socii so als die solcher gefäll fürterst genießen,
Ihnen ahngelegen sein lassen, ein Kleine Capell zu S. Kilians Ehr an
einem bequemen orth wider aufzurichten, vndt die alte andacht zu gelege-
ner Zeit daselbst wider in gang vndt übung zu bringen; Jedoch soll ob
specificirter von vns bewilligter vnterhalt vndt Altargefäll länger nit, als
die Schule wehret vndt gehalten wird, abgestattet oder entrichtet werden.
Vndt habe dessen zur Vrkundt vndt gezeugnis vnser Secret Insigell
diesem brif wissentlich anhangen lassen. So gebrift zu Aschaffenburg in
Vnser St. Johannsburg Fest Trinitatis

Anno Domini Millesimo Sexcentesimo Vigesimo.

Der Hochwürdigste Fürst vnd Herr, Herr Johann Schweickard Ertz-
bischoue zu Maintz vnd Churfürst etc. hat der Societet Jesu allhie zu deren
albereit in dotationem Verordneten Sechshundert, vnd hernacher addirten
Zwey hundert, noch weiters Ein hundert gülden, also jährlichs zusammen
von dato ahn zurechnen Neun hundert gülden, wie die sorten jeder Zeit
geng vnd gäbig, aus dero Camer an geldt; vnd dan Vber das Jenige, so
Gemelte Societet von den Altar gefellen S. Kiliani zu Nülkheimb jährlichs
Empfangen, an fruchten. Weiter aus Dero Kellerey allhier Vierzig Malter

Korn, fünfzehn Malter Weizen, Zwanzig Malter Gersten, vnd zu vorig habenden Vier Fuder noch ein fuder, also zusammen fünf fuder, zum halben theil trankbahren Speiss- vnd anderen halben theil Bachgawer Wein Gndl. Verwilligt, alles zu dem Endt, dass über die drey schulen Gramatices noch eine Schul Weiter angereiht vnd gehalten werden soll.

Decretum per R^{mum} bei der Ihro Churfürstl. Gnd
eigenen Hand signatur. Aschaffenburg den
12 hj. Januarij A°. 1624.

Jo. Suicardus Archi-Eps.
Mogunt.

III.

Wir Johann Schweickard von Gottes Gnaden, dess heiligen Stuhlss zu Mayntz Ertzbischoff dess H.R. R. durch Germanien Ertz-Cantzler und Churfürst etc. bekennen und thun kund hiemit öffentlich, nachdem wir vor etlichen wenigen jahren auf antrieb unseres christlichen gewissens und vätterlichen sorgfalt, so wir von Zeith unserer angetretenen Regierung für unsere von Gott anbefohlene unterthanen in dem Tragen, damit dieselben nit allein in zeithlicher ruhe und wohlstandt, sondern auch und vor alle dingen zu deren ewigen wohlfahrt bey unser allein seeligmachendten catholischen Religion erhalten und die unwissenden unterwiesen werden mögen, Etliche priester und geistliche personen der Societät Jesu diesem unseren Oberstift zu guthem und auf der unterthanen selbst anhalten in allhiesige unsere residenzstatt Aschaffenburg erfordert, welche ihrem Institut gemäss mit predigen, beichthören, catechisiren und dergleichen löblichen christlichen übungen solche unsre wohlgemeynte intention ins werk richten und insonderheit die angehende jugent allhier und auss umliegenden stätten, flecken, und dorffschaften in den schulen unterweisen thäten, zu welchem ende und damit gemeldter Societät Jesu ahngewandte Priester und geistliche solchem allein desto besser nachkommen, und darneben ihre beständige unterhaltung und aufbringung haben mögen, wir ihnen im Jahr sechzehn hundert und zwanzig gewisse häusser und plätze, darauf Kirchen wohnung und schuhlen zu bauen, assigniren, auch gewissen unterhalt an gelt frucht und wein, beyneben den Altar St. Kiliani ufm Nülkheimer Hoff, verordnen, übergeben, und einliefern lassen vermög unseres sonderbahr darunter ufgerichteten und ihnen zugestellten übergabbs briefs dessen anfang wir Johann Schweickard etc. und sich endet etc. der geben ist zu Aschaffenburg in unserer St. Joannisburg uf Trinidatis Anno Domini Millesimo Sexcentesimo vigesimo, wie auch eines Decrets den 12. Jan. Anno 1624 datiert, und wir den bishero im wort u. in der That verspühret, dass mehr gedachte Priester und geist-

liche der Societät Jesu bey der Jugend durch catechisiren, und erhaltung dreyer schuhlen Grammatices nit allein, sondern auch bey männiglichen in und ausserhalb der statt und in benachbarten flecken und dorffschaften mit predigen u. unterweisung merklichen Nutzen geschaffet und unsere wahre catholische Religion in dergleichen ufnahmen bracht, dass dem lieben Gott höchlich darum zu danken, auch der Eltern sich zu freuen, dass sie und ihre Kinder in Kurtzem zu rechter glaubens erkenntniss und so Gottseeligen übungen christlicher catholischer werk kommen. und die Kinder ohne der Eltern sonderbaren schwehren Kosten in der nähe bey deren schuhlen erhalten werden können, dahero wir diesem unserm Oberstift nit allein ganz nutz und verträglich, sondern auch hochnöthig befinden, oft gedachte priester und geistlichen der Societät Jesu als nach nunmehr erbauten Kirchen und beständigem Wohnhauss zu einem Collegio so wohl künfftiglich mit beständigem nothdürftigem unterhalt zu versehen, als auch noch ferner dahin zu trachten, wie bey so verspührendem guten Effect über die allbereith aufgerichtete und bis dahero rühmlich erhaltene 3 schuhlen Grammatices beneben der Poëtica, noch die Rhetorica alsobald und dann die Dialectica mit nächstem auch eingerichtet und dieselben der Jugent vorgetragen werden mögen.

Da wir demnach zu solchem, und vorgemeltem end, auch weil gedacht unser Collegium zu solchen schuhlen und mehrer Fortpflanzung des gewöhnlichen Gottesdienstes etliche Personen weiters haben und halten müssen auf ferneren unterhalt fleissig u. sorgfältig nachgedacht und darauf jetzt erwehntem Collegio aus wohl erwogenen umständen und wohlbedachtem muth und guthem wissen, auch oberhirtlichen gewalt und vermög sonderbahr darüber habenden päbstlichen indulti unser und unsers Ertzstifts nun etliche jahr hero desolat gestandenen Closter Himmelthal sambt allen dessen Zugehörigen gebeuen, äcker, wiessen, gärthen, weinberg, höfft, weyher, weyd, waldung, Mühlen, Wein- Frucht- und gelt-gefälle, wie die nahmen haben mögen, ewiglich eingeräumt, und übergeben haben, Einräumen, und übergeben, auch solches hiermit für uns, unser Ertzstifts und Nachkommen in Krafft diesses Briefss also und dergestaltt, dass Rector der Societät unsers Collegij unserer statt Aschaffenburg bemeltes Closter Himmelthal und dessen zugehörung ohne unser, unsers Ertzstifts und Nachkommen, oder der unserigen und männiglichss Hinderung hinführo innenhaben, Ihres besten nutzen gebrauchen und geniesen hingegen aber auch die Divina und Gottes dienst ihrem institut gemäss der orthss anstellen, verrichten, die dazu gehörige pfarren besetzen, die pfarrherrn dem herkommen nach besolden, und erhalten, auch vorgemelter maasen Rhetoricam cum annexâ Dialectica alsobald dociren sollen. jedoch behalten wir unss und unsserem Ertzstift bevor alle und jede uff mehr ermeltem Closter Himmelthal und dessen angehörigen unterthanen herkommene Lands-fürstliche ober-Herrlich-recht und gerechtigkeiten, schatzung, steyer, volg, reyss hohe und niedere jagden, gebott und verbott /: jedoch die der personen offgedachter Societät Jesu vom päbstlichen Stuhl habenden sonderbahren exemptionen und Privilegien ohn-

nachtheilig: / auch diejenige gefälle, so bis uf datum dieses Briefs erschienen, und von vorigen jahren noch ohnbezahlt hinterständig seynt ohne alle gefehrde.

Dessen zu wahrer urkund haben wir uns mit eigenen händen unterschrieben, und unser Secret insiegel hieran wissentlich hangen lassen. Der geben ist zu Aschaffenburg in unser St. Joannesburg uff sonntag Remiscere genannt Anno Domini Millesimo Sexcentesimo vigesimo Sexto.

Jo. Suicardus Archi-eps.

Mogunt.

(L. S.)

TIFFEN® Gray Scale

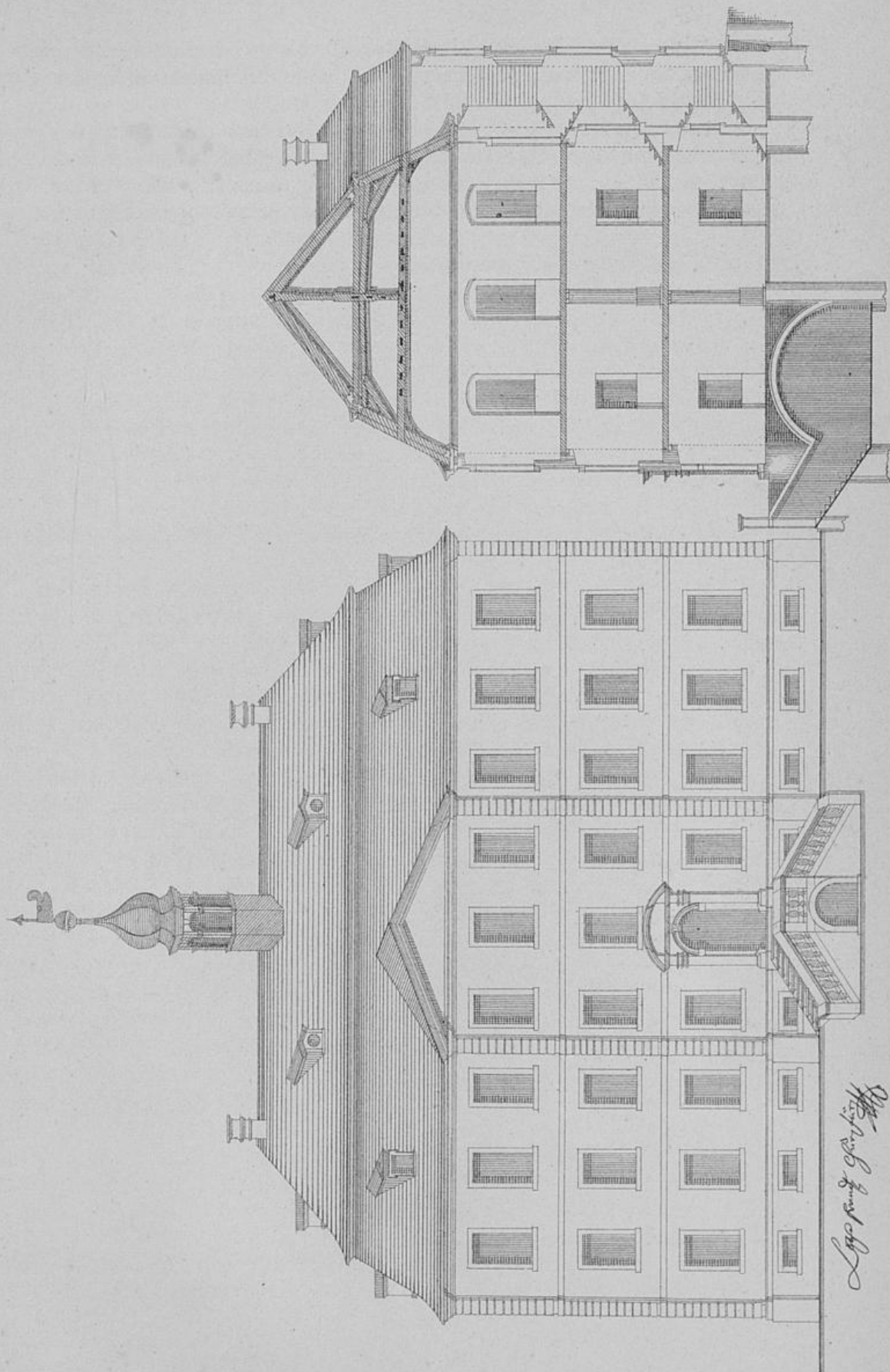


fälle, so bis uf datum dieses Briefs er-
noch ohnbezahlt hinterständig seynt ohne
abn wir uns mit eigenen händen unter-
gel hieran wissentlich hangen lassen. Der
inser St. Joannesburg uff sonntag Remi-
illesimo Sexcentesimo vigesimo Sexto.

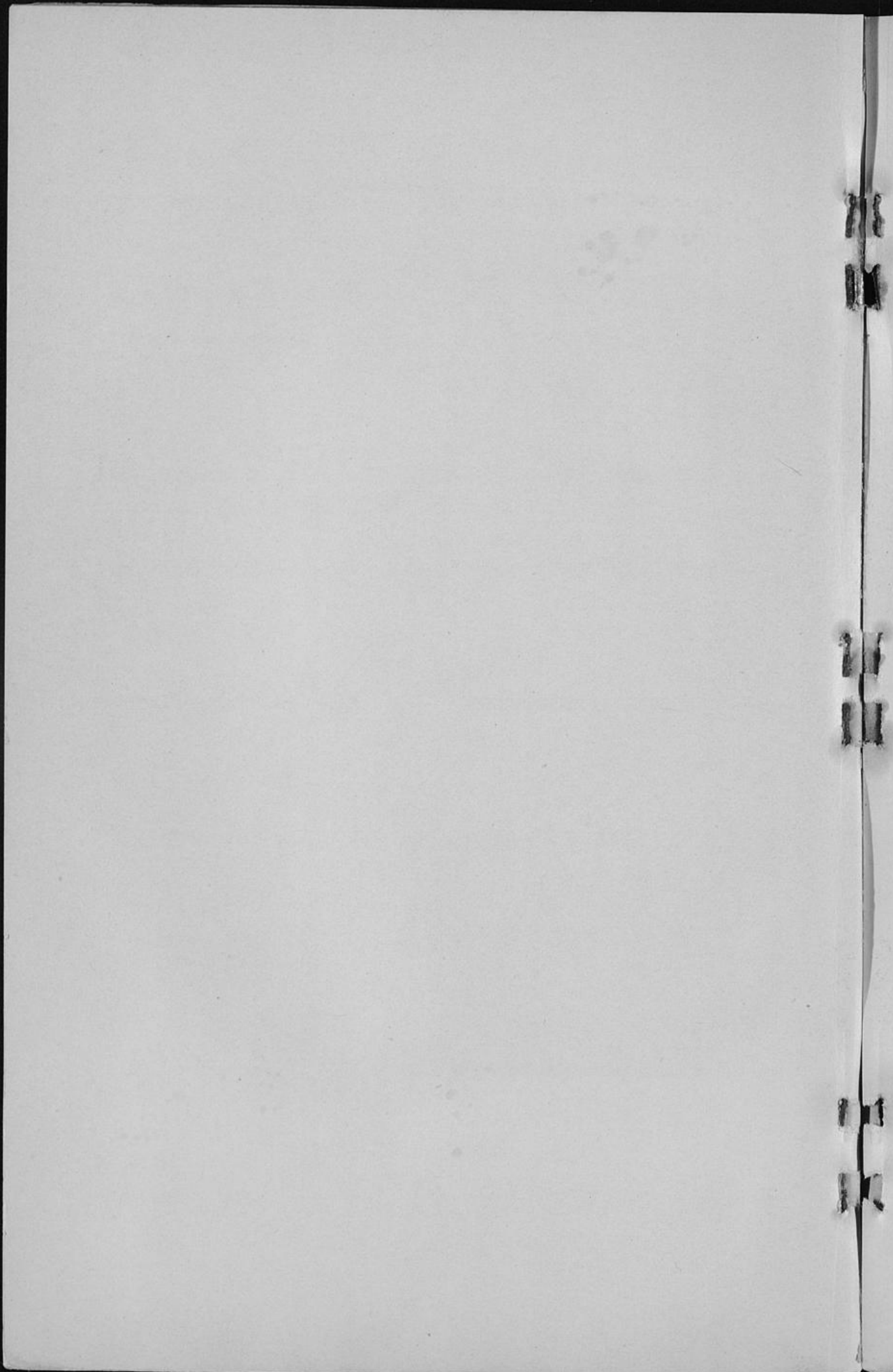
(L. S.)

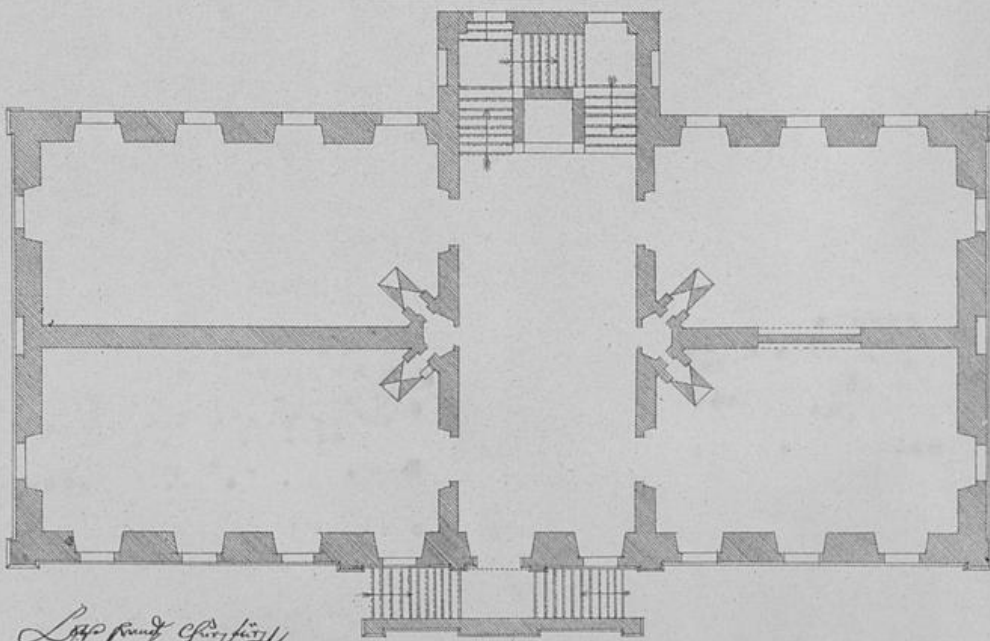
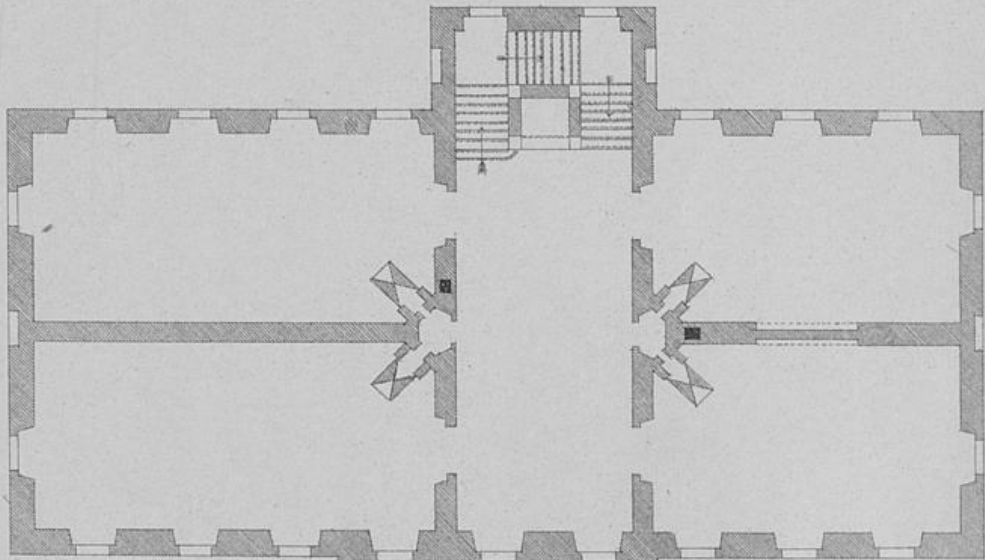
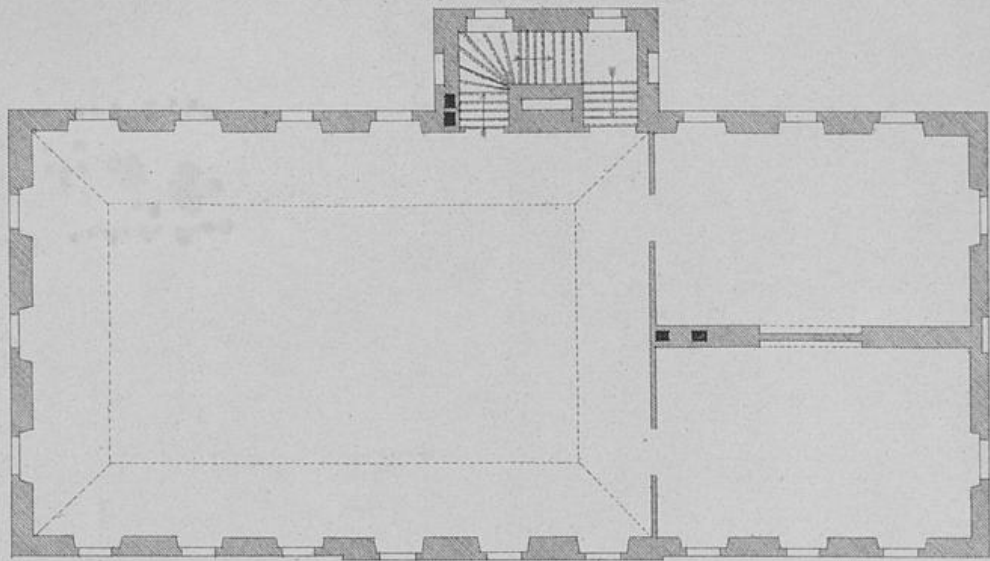
Von Ihro Churfürstl. Gnaden Lothario Francisco unterschriebener Schulen-Riss.

Tafel I: Aufriss.



Lothario Francisco





Lage Plan der Kirche
1860

